

II. Abtheilung.

Von den besondern Arten der hitzigen Fieber, insonderheit derjenigen, welche Herr Tissot nicht abgehandelt hat.

Gutartig - anhaltende Fieber.

§. 76. Ehe ich aber die Heilart der hitzigen Fiebern abhandle, will ich noch einer Art von Fiebern gedenken, welche zwar nicht unter die hitzigen gehören, weil sie mit keiner Lebensgefahr verbunden sind, wenigstens vor sich nicht, außer wann sie mit Gewalt, durch ein verkehrtes erhitzendes Verhalten, verschlimmert, und in faule, bössartigen, oder Entzündungs-Fieber verwandelt werden, sondern unter die anhaltende §. 42. die aber sehr häufig vorkommen, und ich eben daher zu berühren vor nöthig finde.

Diese sind die einfach oder gutartig anhaltenden Fieber, d. i. welche weder faul, noch bössartig, noch Entzündungsartig, noch mit Aus-

§

schlägen

schlägen verknüpft sind. Sie währen nur ein oder etliche Tage, selten eine Woche, und dann sind sie schon schlimmartig gemacht worden. Man heißt sie insgemein das Rothlaufen. Die Kranke liegen ein oder etliche Tage im Bett, und enthalten sich des Essens, dann sind sie wieder hergestellt.

Sie fallen unvermuthet an; ohne daß der Kranke vorher einige merkliche Anzeigen einer Unpöflichkeit oder einer Entkräftung bey sich empfunden hätte, und entstehen bloß durch eine Ausschweifung in den 6. nicht natürlichen Dingen S. 21. durch übermäßige Arbeit, Erkältung, Erhitzung, zurückgetriebene Ausdünstung oder Schweiß, durch allzueftige Gemüthsbewegungen, Zorn, Aergerniß, übermäßiges Wachen, Unmäßigkeit im Essen und Trinken u. f. w. in einem sonst gefunden Körper, ohne daß eine beträchtliche Schärfe der Säfte vorher zugegen gewesen wäre, und brechen sich daher auch so gleich in ein oder etlichen Tagen meistens durch einen kritischen Schweiß und Harn mit einem Bodensatz S. 53. oder bisweilen durch Erbrechen, Durchfall, Nasenbluten. Der Puls weicht

weicht nicht gar viel von dem natürlichen ab; er ist nicht zu sehr geschwind oder hart.

Die Kur ist sehr leicht; der Kranke muß sich aller erheizenden Sachen enthalten, des Weins, Brandtweins, Gewürzes, Fleisches, Fleischbrühen u. s. w. Er muß sich der Lebensordnung der hitzigen Fieber unterwerfen, (T. 3tes Capitel) nicht viel und nur leichte verdauliche Speisen, bloß Suppen, oder Gersten-Reiß, Schleim, gekochte Früchte, genießen, in der Ruhe bleiben, die Getränke No. 14. 15. 16. 17. öfters lautlich zu sich nehmen, und wann die Hitze heftiger sind, oder über etliche Tage anhalten, No. 30. 31. des Tags 3 bis 4 mal oder alle 2 Stunden darzu: den Schweiß kann man mit No. 32. befördern, das Erbrechen oder den Durchfall aber mit No. 1. 2. oder No. 41. 51.

Wann der Puls es anzeigt, geschwind und hart ist, oder sonst das Aderlassen übergangen worden, oder ein gewöhnlicher Blutfluß aufgehört hat, schlägt man auch eine Ader.

Sind Anzeigen zu einem Poxirmittel S. 23. Abtheil. 1.) zugegen ohne Durchfall, so nimmt man eben so eines dieser Mittel No. 13. 20.

45. 70. 81. Halten sie über etliche Tage an, und es verbinden sich Kennzeichen von einem Entzündungs- oder faulen Fieber damit S. 80. 82. so werden sie auch wie dieselbe behandelt.

Hey uns, im oberländischen Württemberg, nennt man sie insbesondere eine Anwehet, weil man, unversehens davon ergriffen oder gleichsam angewehet wird: Ein sehr betrügerischer Name, gleich wie das Rothlaufen, der schon viele tausende ins Grab geliefert hat, indem der Kranke, wann er nicht gleich Anfangs von heftigen Schmerzen, wie bey den Entzündungs-Fiebern, überfallen wird, ob er auch schon einen Anfall von einem faulen oder bössartigen oder überhaupt einem hitzigen Fieber hat, sich doch beredt, er habe nur ein Rothlaufen, eine Anwehet; indessen immer zuseht und diejenige Zeit, da man dem Uebel noch hätte begegnen können, sorglos vorbeystreichen läßt, bis man endlich mit Händen greiffen kann, daß man an einem gefährlichen hitzigen Fieber liege, aber auch öfters die Möglichkeit zur Rettung zu spät ist.

S. 77. Alle hitzigen Fieber werden eingetheilt

theilt in Entzündungs-, oder faule oder bösar-
tige Fieber.

Die Fieber mit Ausschlag sind allezeit unter
diesen begriffen.

Insgemein sind erstere gutartig, in so fern
als sie einem Feinde gleichen, der öffentlich zu
Felde zieht, wann er schon hart angreift. Die
bösarartigen gleichen einem hinterlistigen heim-
tückischen Feinde, welcher sich anstellt, nichts
böses im Sinne zu haben, aber zumal hinter-
wärts anpackt, und auf Leben und Tod aus-
geht. Man kann sich also gegen jenen in Be-
reitschaft setzen, und Gewalt mit Gewalt ab-
treiben: Dieser aber schläfert den Kranken mit
betrügllicher Hoffnung so lange ein, bis er den-
selben ganz sicher und wehrlos gemacht hat.
Die faulen, nämlich die Gallenfieber S. 82. hal-
ten die Mittelstrasse, die eigentlichen faulen
S. 83. aber sind fast immer eben so schlimm
als die bösarartigen. Die Fieber mit Ausschlag
verhalten sich, je nachdem sie sich zu dieser oder
jener Gattung mehr neigen.

Entzündungsfieber.

S. 78. Es ist leicht zu erachten, daß nach
der Verschiedenheit der entzündeten Theile es

eine ungemeyne Menge von Entzündungs- Fiebern giebt, welche bald mehr, bald weniger gefährlich sind, je nachdem jener Theil mehr oder weniger edel, und der Grad der Entzündung grösser, oder geringer ist.

Ich werde unten in einem eigenen Kapitel weitläufiger von denselben reden.

Man theilt sie alle in einfache, und diejenigen, die mit Ausschlag verbunden sind, ein.

Unter die erste Classe gehören die Fluß und Arthritischen- Fieber, S. 188. (T. 11tes Capitel) das Rothlauffen (T. 19. Kapitel) die Hirnwuth, oder Entzündung des Gehirns, S. 158. ff. die Bräune, oder das Halsweh, das Seitenstechen, die Lungenentzündung oder Peripneumonie, die Entzündung des Zwerchfells, des Magens, der Gedärme, des Gehöröses, der Gehör- Drüse, der Leber, des Milzes, der Nieren, der Harnblase, der Zeugungs- Werkzeuge, der Augen, Ohren, der innwendigen Theile des Mundes, der Nase, u. s. w.

Unter die andere Classe gehören die Pocken, Masern, der weisse und rothe Friesel, Rothlauffen mit Ausschlag, alle Fleckenfieber, z. E. Scharlachfieber, Petechen, Nesselsucht u. s. w.

S. 79. Diese beyden Arten der Entzündungsfeber können ferner entweder gutartig, S. 50. wie die einfachen gemeinlich sind, oder bössartig seyn, wie die meisten derer, die mit Ausschlag verbunden sind, was bössartiges an sich haben, insbesondere der Friesel, und Pestechen.

Wie sehr gutartig sind nicht öfters die Pocken, Masern, Scharlachfeber, aber wie schlimm und bey nahe Pestmässig sind sie im Gegentheil bisweilen nicht auch? Es kommt bey allen diesen mit Ausschlag verbundenen Fiebern darauf an, ob die Entzündung, das ansteckende Wesen derselben, das die Entzündung verursacht, sich bloß auf die äusserlichen Theile hinsetzt, oder die innere auch angreift, wie man sowol durch Öffnung der Leichname, als andere Erscheinungen während dem Lauf dieser Krankheiten beobachtet? Im erstern Fall sind sie gutartig, im andern meistens tödtlich.

Man findet alsdann nach dem Tode die Eingeweide, besonders der Verdauung, meistens eben so beschaffen, wie derjenigen, die an einem bössartigen Fieber gestorben sind.

Von den Entzündungen der Eingeweide der

Verdauung nimmt man beynahe jederzeit wahr, daß sie etwas bösertiges an sich haben, ein zwar dem Gefühl und dem Puls nach sehr geringes, aber nicht destominder gefährliches Fieber, das schnell oder unvermerkt auf den unheilbaren heißen Brand loseilt.

S. 80. Man darf allezeit auf die Gegenwart eines Entzündungsfiebers schliessen, wenn man auch schon die besondere Art und Benennung desselben noch nicht weiß; wenn ein hitziges Fieber zugegen, mit einem starken geschwinden und harten Puls, starker äußerlicher Hitze, vorhergegangenem starken Frost, Durst, Trockenheit des Mundes, und Halses, der Nase, der Augen, der ganzen äußerlichen Haut, Kopfweh, feurigen wenigen Harn, wenigen harten Stuhlgang, geschwinden heißen Athem, und einem stärkern oder geringern in einem Theil befindlichen fixen Entzündungsschmerzen, welcher die Verrichtung selbigen Theils hindert, und stört. S. 147. Wenn diese Zufälle erscheinen, so ist es ein lauterer Entzündungsfieber.

S. 81. Beyde Arten S. 78. können ferner entweder ordentliche lautere dergleichen Entzündungsfieber seyn, d. i. es ist keine andere Art einer

einer Verderbniß der Säfte zugegen, als diejenige der Entzündung, welche entweder die innerlichen Theile, oder die äußerlichen in Gestalt der Ausschläge angegriffen hat: Oder aber sie können zugleich eine Gallenartige, oder faule Verderbniß bey sich haben, dergleichen Exempel man hin und wieder bey Herrn Tissot, z. E. bey dem Halsweh, (T. S. 117. 118.) dem Rothlauf (T. S. 278.) falschen und gallichten Entzündungen der Brust und des Rippenfells, (im zwanzigsten Kapitel) findet, und man bey genauer Beobachtung, auch bey dem Gliederweh, den Flussfebern, dem eigentlichen hitzigen Fieber, Friesel, Pocken, Masern und noch vielen andern hitzigen Krankheiten wahrnehmen kann. S. 8.

Faule Gallenfieber.

S. 82. Ein faules Fieber überhaupt ist, das von einer verdorbenen Galle, oder andern der Fäulniß nahenden Säften sowol in den Eingeweyden als in dem Geblüte herkommt, mit denen (T. in dem 16. Kapitel) angezeigten Zufällen.

J 5 Wo

Wo ein hitziges Fieber zugegen mit einem Puls, der nicht eigentlich entzündungsartig ist, S. 80. sondern dem Anschein nach gelinder und gutartiger, zwar geschwind, aber nicht hart, sondern mehr weich, bisweilen etwas hart, bisweilen ziemlich voll und groß, bisweilen aber schwach und klein, wo dasjenige, was durch die natürlichen Ausleerungen von dem Kranken abgeht, nämlich durch den Stuhlgang, Harn, Schweiß, den Odem u. s. w. sehr stinkend ist, wenn eine Hitze zugegen, die bey dem ersten Angriffe zwar nicht sehr empfindlich, aber bald darauf dem Gefühl recht heiß, brennend, auch noch eine Zeitlang nach, vorkommt; wenn Ekel, Ueblichkeit, Drücken in dem Herzgrüben, oder überhaupt der Herzgegend auf beyden Seiten, ein unreiner bitterer mit einem gelben gallichten Saft überzogener Mund und Zunge, wirkliches Erbrechen einer scharfen verdorbenen gallichten Materie, oder ein dergleichen stinkender Durchfall, heftige Kopfschmerzen und andere ähnliche Anzeigen einer in den ersten Wegen sich aufhaltenden und daselbst den Ausgang suchenden verdorbenen Materie zugegen sind, S. 23. Abtheil. 1.) so darf man auf ein faules Fieber schließen.

Eigent.

Eigentliche faule Fieber.

§. 83. Wann die faulende Materie schon in das Geblüt übergegangen, oder dasselbe durch die Durchdringlichkeit und Stärke ihres Giftes gleich Anfangs der Krankheit angesteckt hat, so sind letztere eben zu End §. 82. angezeigte Zufälle nicht so kenntlich, hingegen sind, nebst erstern §. 82. und andern (T. S. 238.) angezeigten Umständen, insonderheit einer grossen Wangigkeit, Entkräftung, jener besondern brennenden immer mehr zunehmenden Hitze der Glieder §. 82. einem unerträglichen Gestank der natürlichen Ausleerungen, geringere und mehr stumpfe Kopfschmerzen, eine grosse Niedergeschlagenheit und Gleichgültigkeit des Gemüths, ein schwacher unordentlicher sehr geschwinder Puls gegenwärtig: Das Blut ist so flüßig, daß es, wann man zu Ader läßt, beynah oder gar nicht gerinnt, starke Blutflüsse erregt durch den After, die Nase, Lungen, Harnblase, und andere oft ungewöhnliche Wege, selbst durch die äusserliche Haut mit dem Schweiß; oder es bleibt in Gestalt der Flecken, Ausschläge, Striemen, auf der Haut stocken, der Geschmack in dem

Mund

Mund ist wie von etwas faulem, die Zunge anfangs weißlicht, bald aber braun, blau, schwarz und trocken, die Zähne und der Mund sind unrein mit einem garstigem Schleim bedeckt, der Odem und Schweiß stinken, oft ist die Haut trocken, manchmal zerfließt der Kranke fast im Schweiß, der Harn ist veränderlich, bald dick, trüb, undurchsichtig, bald hell, blas, wenig gefärbt, bald schwärzlich mit einem bleifarbigem Saze, die Stuhlgänge stinken erstaunlich, und sehen grünlicht, blaulicht, schwarz oder blutig aus, einige sind verstopft, der Unterleib wird sehr aufgetrieben, und durch die in die Fäulnis gehende Luft ausgespannt, mit einem starken Getöse und Kollern der Gedärme. Die Kranken haben fast immer Ekel, einen Abscheu vor allem Essen und dem Getränke; ihr Liegen auf dem Rücken und Hinuntersinken nach den Füßen, das Zittern und Springen der Flechsen, das Phantasiren, der schwache abwechselnde Puls, öftere Ohnmachten, ihre grosse Beschwerung auf der Brust, und schweres Odemholen, sind sehr schlimme und meistens tödtliche Folgen des Uebels. (T. S. 238.)

S. 84. Es ist leicht zu erachten, daß ein
faules

faules Fieber nach dieser Art S. 83. welches man ein eigentliches faules Fieber nennen könnte, ersteres hingegen S. 82. ein Gallenfieber, nicht weit von einem bössartigen entfernt, und daher auch die Heilart derselben beyden nicht weit unterschieden seyn könne. Ja es ist unfehlbar, daß ein faules Fieber, wenn es eines in hohem Grad dergleichen ist, oder von denen (T. S. 244.) angezeigten Ursachen entstanden, nothwendig bössartig seyn müsse. Dann was ist dem menschlichen Körper und dessen Erhaltung mehr zuwider, als eine auch nur angehende Fäulniß, welche gleich alle Säfte ansteckt und verderbt, die Kräfte der festen Theile augenblicklich niederschlägt, und die unordentlichsten schlimmsten Bewegungen in den Nerven macht? Der Unterschied beruht darauf, daß ein bössartiges Fieber nicht nothwendig von einer Fäulniß entsteht, wenn es aber daher entsteht, so ist es auch einerley mit dem eigentlichen Faulen. Herr Tissot hat die Gallen- und Faule-Fieber überhaupt vor einerley angenommen, und auch wir wollen daher um so mehr nur bey der angenommenen Benennung bleiben, wenn wir nicht mit Fleiß einen Unterscheid machen, da diese Benennungs-

Art

Art schon von demselben festgesetzt worden, da die Gallenfieber leicht in würlliche oder eigentliche faule ausarten, und allemahl ausarten, so bald sie schlimm und gefährlich werden, und da so gar auch die Galle und die in den ersten Wegen befindlichen faulen Säfte, wenn sie in das Geblüt übergegangen, und dasselbe sowol als die Nerven mit ihrem Gift angesteckt und durchdrungen haben, die erste und Hauptursache der eigentlichen faulen Fieber abgeben.

Der Grad des faulen oder Gallenfiebers, welcher entweder nach S. 82. oder 83. sich verhält, wird allezeit die angemessene Heilart derselben anzeigen. Man kann demnach nicht irren, und ich werde dieses sogleich näher bestimmen.

S. 85. Ein Faules oder Gallenfieber kann nicht nur bössartig, sondern auch mit Ausschlägen oder Entzündung verknüpft seyn.

In allen diesen Fällen muß die Heilart zugleich auf diese Verknüpfung mit eingerichtet werden (T. S. 241. Abth. 2.) S. 88. und je verwickelter es ist, desto mehr Gefahr hat es, desto schwerer ist auch die Heilung. Der leichteste Fall ist, wenn es nur mit einer Entzündung

Dungse

dungs- Fieber verbunden, man muß sich aber hüten alsdann ein Brech-, oder Purgir-, Mittel zu geben, ehe die Entzündung gehoben ist.

Wann es mit Ausschlag verbunden ist, wird es wie ein Fieber mit Ausschlag behandelt.

§. 86. Die eigentlichen faulen Fieber sind entweder einfach, oder, wie meistens geschieht, mit Flecken, Ausschlägen oder Bösartigkeit vermischt.

Doch ist in diesem Fall die Cur beynahe nicht anders, als entweder wie der einfachen dieser Art, oder der bösartigen, oder der Fiebern mit Ausschlag.

Die einfache kommen, überhaupt davon zu sagen, nicht so oft bey uns vor, wann sie nicht eine Folge der Gallenfieber sind, §. 83. (T. 238.) deßo häufiger aber die mit Friesel, Pe-tetchen, Blutstriemen, andern Fieber mit Ausschlag oder bösartigen verwickelte, noch häufiger aber die einfachen und vermischten Gallenfieber, welche in unserer obern Gegend herum schon über 6. Jahre lang bald da, bald dorten wüthen, und vor 2. Jahren insonderheit nicht nur in Deutschland, sondern beynahe in ganz Europa allgemein geworden sind. Sie zeigten sich
bey

bey uns, bald als lautere Gallenfieber, bald als eigentliche faule, und beydemal waren sie öfters mit Friesel, Petechen, Blutstriemen, Schwämmen verbunden. Die eigentlichen faulen Fieber sind oft auch mit den Entzündungs-Fiebern vergesellschaftet, aber alsdann ist auch der Puls entzündungsartig. S. 82. In diesem Fall hat man zu beobachten 1.) Daß man der Entzündung, zuvorderst durch genugsame Aderlassen, aber nicht durch Salpeter, sondern saure Mittel No. 14. 16. 35. 49. begegnen müsse. 2.) daß man, so lange die Entzündung währet, kein Erbrechen oder Purgir-Mittel anwenden darf, wann auch schon Anzeigen nach denen S. 82. zu Ende angeführten Zufällen zugegen wären; hernach aber die Heilart S. 93. statt habe.

Bösartige Fieber.

S. 87. Die bösartigen Fieber sind die allerschlimmsten.

Wann gleich anfangs einer Krankheit eine außerordentliche Entkräftung zugegen, ohne Ursach, eine Niedergeschlagenheit oder Verdrossenheit des Gemüths, nichts desto weniger der Puls und Harn beynah natürlich sind; wann
hingegen

Hingegen gleich andere Anzeigen eines hitzigen Fiebers erscheinen, mit verschiedenen bedenklichen und gefährlichen Zufällen, ebenfalls ohne eine offenbare Ursache, und welche weder so bald gewöhnlich sind, z. E. bald Anfangs Ohnmachten, Zuckungen, offenbares heftiges, oder nur verdecktes stilles phantasiren, Schlassucht u. s. w. noch unter sich übereinstimmen, z. E. eine trockene Zunge und dennoch kein Durst, und umgekehrt ein grosser Durst, mit einer feuchten Zunge, die Empfindung einer Kälte wann der Kranke warm anzufühlen ist, und so umgekehrt, u. s. w. wann allerley ziehende, reissende, bisweilen gleichsam folternde Schmerzen der Glieder, die Empfindung, als wann alle Veine abgeschlagen wären; ein dummer eingenommner Kopf, Kopfschmerzen, besonders an der Stirne, allerley Zufälle der Herzgehenden zugleich sich einstellen, so darf man dieses Fieber vor ein bösertiges halten. (T. S. 245.) Wann etwas katarrhalisches dabey ist, wie insgemein zu geschehen pflegt, z. E. thräwendende Augen, Schnuppen, Heiserkeit, Beschwerlichkeit im Schlucken, ein Hüftgen und dgl. so gehört es unter die so beruffenen bösertigen Ka-

§

tarrhal

tarrhal. Fieber: und wo noch Petechen, oder petechenartige Fieber, oder andere Flecken und Ausschläge dazu kommen, unter die so genannten Petechizirende oder mit Flecken und Ausschlag verbundene bössartige Katarrhal. Fieber. Man hat letztere zu erwarten, wann neben den gewöhnlichen Vorboten der bössartigen Fieber noch ein geringes trockenes Hüftgen, Engigkeiten, unzeitige Schweißte, besonders in den obern Theilen, Bangigkeit u. s. w. erscheinen, das Fieber sehr gemäßiget ist, der Harn zwar einen Saß oder Wolken giebt, aber bald darauf wiederum trübe wird. Man heisset sie auch Semiter-tianfieber, wenn alle Tage oder all andere Tage oder wenigstens Anfangs, die erste Woche, geringe Schauer vor dem Anfall vorhergehen: es herrschte letzten Winter ein solches bey uns, insonderheit unter den Kindern, welches zugleich ein bössartiges Katarrhal. Fiebergen vorstellte: oder man heisset sie langsame Nerven. Fieber, wann sie lang anhalten, und mit allerley Nervenzufällen erscheinen, ohne merkliche äußerliche Hitze, wie zwar insgemein bey den bössartigen gewöhnlich ist: oder faule Fieber, wenn sie mit einer

Fäulniß

Fäulniß verbunden sind, oder daher entstehen,
S. 82. 83.

S. 88. Die bössartigen Fieber sind demnach entweder einfach, oder mit Ausschlag verbunden, oder mit faulen Fiebern. In jedem Fall muß man zwar die Heilart auf das damit verknüpfte Fieber, allemal aber auf das bössartige, als das vornehmste Uebel, sein Haupt-Augenmerk richten. Wir werden unten sehen, daß die Heilart aller dieser Fieber beynahе einerley ist. S. 143.

Niemals, oder wenigstens sehr selten, haben sie Entzündungs-Fieber bey sich, sie sind ihrer Natur nach einander zuwider, und die bössartigen haben dieses besondere an sich, daß sie ohne eine vorhergegangene in die Augen fallende wahre Entzündung, zumal, unversehens, in den heißen und kalten Brand übergehen, auf gleiche Art, wie man den kalten Brand an den äußerlichen Gliedern bey sehr kalten, oder mit scharfen Säften beladenen Personen bisweilen entstehen siehet, ohne eine merkliche vorangegangene Entzündung.

S. 89. Sie sind ferner entweder.

I,) Epidemisch, d. i. sie greifen viele auf
§ 2 einmal

einmal an, aus einer Ursache, welche von der Luft oder der Lebensart herrührt, und demnach vielen gemeinschaftlich ist, und in diesem Fall, wann sie bloß epidemisch sind, sind sie nicht nothwendig ansteckend, wenigstens geht die Ansteckung nicht weiter als zu denjenigen über, die mit den Kranken immer umgehen, und zunächst um sie sind, oder sie sind

2.) Ansteckend oder

3.) Epidemisch und ansteckend zumal in welchem Fall sie am bödsartigsten sind, und pestilenzialische Fieber heißen.

Die Pest selbst ist nichts anders, als das bödsartigste, ansteckende, epidemische Fieber, mit denen ihm eigenen Carsunkel-Blattern, oder Beulen der Achseln, oder der Leisten, welche insgemein gleich in den heißen Brand übergehen, und zwar nicht allemal nothwendig gegenwärtig sind, aber wo sie erscheinen, die Gegenwart der Pest desto gewisser anzeigen.

Alle diese drey Arten und selbst die Pest können entweder mit oder ohne Ausschlag seyn.

§. 90. Die einfachen bödsartigen Fieber sind

sind viel langwieriger, als die ansteckenden, oder epidemischen; jene schleichen ganz langsam daher, dauern oft etliche Monate, und bestehen sodann aus einer Reihe von Fiebern, die auf einander folgen. S. 41.

Diese überfallen schnell, und sind ihrer Natur nach viel hitziger: auch die bössartigen Fieber mit Ausschlägen sind hitziger als die einfachen.

Ein bössartiges Fieber hat niemals eine schnelle Genesung, eine vollkommene Krisis, welche zumal alles böse ausreinigete, zu erwarten.

Die Natur ist viel zu ohnmächtig, als daß sie den Feind auf einmal erlegen könnte. Es folgen demnach entweder allerley hitzige oder chronische Krankheiten nach, und daher kommt, daß oft 2. 3. und mehrere Fieber auf einander kommen, und wann man nicht genau Acht hat, man sich beredete, ein einiges hitziges Fieber hätte 4. 6. bis 8. Wochen ja noch länger gewährt.

Heilart der hitzigen Fieber, insbesondere der Entzündungsartigen.

S. 91. Ich komme nun an die Heilart

K 3

aller

aller dieser Fieber, davon diejenigen der Entzündungs-Fieber die allereinfachste ist. Ich würde daher den Anfang davon machen; allein ich finde mich genöthiget, weiter unten in dem 2ten Capitel von der Entzündung insbesondere zu reden, und ver spare es also bis dorthin.

Heilart der faulen Fieber.

§. 92. Die Cur der Gallen- oder faulen Fieber ist von Herrn Tissot hinlänglich angezeigt worden, nach welcher man sich vollkommen richten muß.

Wann sie mit andern verwickelt sind, verhält man sich nach §. 85.

Heilart der eigentlichen faulen Fiebern.

§. 93. Wann ein eigentliches faules Fieber §. 83. zugegen, so kommt es darauf an, ob von dem ersten Zunder der Krankheit, welcher das Fieber erregt hat, und noch unterhält, dem Urstoff der Fäulung, wovon alle übrigen Säfte angesteckt werden, noch etwas in den ersten Wegen liegt und ob es daher seinen Ursprung genommen, oder nicht? Man erkennet jenes aus denen §. 82. Zu Ende angeführten von einer gährenden Schärfe in den ersten Wegen

Wegen herrührenden Zufällen, oder wann die Krankheit erst einige Tage gewährt hat, und von einer Ursache entstanden ist, die zu allererst oder zugleich die ersten Wege angegriffen hat, z. E. von genossenen vordorbenen, faulen Speisen oder Getränken, (T. S. 244.) faulen Ausdünstungen von Thieren, oder Pflanzen, andern ansteckenden Giften von epidemischen oder ansteckenden Krankheiten, als welche insgemein zuerst auf die Säfte der Eingeweide der Verdauung wirken; von einer scharfen faulen Galle, und allen Ursachen, welche diese Beschaffenheit derselben erzeugen u. s. w.

In diesem Fall muß man diesen faulen Grundstoff.

- 1.) so gleich mit einem Brechmittel No. 1. oder 2. durch den kürzesten Weg auswerfen.
- 2.) Wann aber kein Erbrechen erlaubt ist, z. E. wegen einer Schwangerschaft, Bruches, Neigung zum Blutspen, hohem Alter, u. s. w. (T. S. 551.) gebraucht man statt dessen, No. 20. oder 45. wovon man Morgens alle 2. Stunden 1. Gläsgen voll trinken läßt, bis der Kranke genug purgirt worden. Man wiederholt es, oder das Brechmittel den

R 4

andern

andern Tag, wann sich derselbe darauf erleichtert befunden, und die S. 82. zu Ende angezeigten Zufälle wenigstens zum Theil noch da sind; wann die Ursache der Fäulniß in den ersten Wegen steckt, fährt man unablässig mit den Brech- und Purgir-Mitteln fort, bis sie ganz ausgeführt worden, d. i. bis die Beschaffenheit des Stuhlgangs und der übrigen Säfte der ersten Wegen dem natürlichen Zustande näher kommt.

3.) Wann aber diese eben berührten Umstände nicht zugegen sind; wann der Kranke schon äußerst entkräftet ist; so gebraucht man weder Brechmittel noch No. 20. oder 45. mehr, hingegen No. 21. oder wann die Fäulniß, der Gestank der natürlichen Ausleerungen sehr stark ist, blaue schwarze Flecken erscheinen, Blutflüsse, ein unmäßiger, flüchtig säuerlicher Schweiß und dgl. (T. S. 241. Abtheil. 4.) No. 35.

4.) Eben diese Mittel No. 21. oder 35. gebraucht man auch, wann die Wirkung des Brech- oder Purgirmittels vorbey ist, und so dann immer fort.

5.) Zum ordentlichen Trank dient No. 14.
15.

16. oder wann die Fäulniß, wie eben gesagt, stark ist, No. 49.

6.) Die Beschaffenheit des Pulses in diesem Fieber zeigt selten eine Aderlässe an, dann nur die Härteigkeit, Volligkeit, und Stärke desselben, kann ihre Nothwendigkeit bestimmen, oder wann er entgegengesetzte Eigenschaften hat, nämlich wann er klein, leer, ungleich, oder abwechselnd ist, nur der einzige Fall einer zufälligen Peripneumonie ohne tödtliche Anzeigen S. 131.

Ausser diesem Fall also, oder wann der Kranke ehemals vollblütig (T. S. 540.) einer sitzenden nahrhaften Lebensart gewohnt, mit der Goldader oder andern Blutflüssen u. s. w. behaftet war, die Krankheit allererst im Anfang ist; überhaupt wann der kleine geschwinde und unordentliche Puls, wie er gemeinlich bey diesen Fiebern angetroffen wird, nicht schon eine Anzeige eines nahen bevorstehenden Todes ist, S. 69. 70. 73. (T. S. 238.) läßt man nicht Ader.

7.) Wann der Kranke nicht bey sich selber, oder schlaffüchtig ist. (T. S. 247. Abth. II.) wann er grosse Bangigkeit leidet, an-

R 5

dere

dere Krämpfe, Springen der Flecken, Zittern der Glieder, jedoch ohne phantasiren, als welches insgemein tödtlich ist; wann Schwämmen im Mund und Halse, wann Ausschläge zugegen, welche entweder nicht herauswollen, oder nicht kritisch gewesen, oder mit Vermehrung der Krankheit zurückgetreten, so setzt man 2. 3. Blattern Pflaster auf den Waden und dem Genicke. Man hat so wenig zu fürchten, daß die Fäulniß dadurch vermehrt werde, daß sie vielmehr an die äußerliche Theile zu nicht geringem Nutzen des Kranken herausgelockt wird; gemeinlich aber eitern sie anfangs nicht stark. Man muß sie daher nach einigen Tagen erfri-schen, und wann sie gleich viel guten Eiter geben, ist es allemal ein gutes Zeichen. Sollten sie sehr unrein, und von dem heißen Brand ergriffen werden, so ist No. 22. oder 23. vor-trefflich, neben den gewöhnlichen äußerlichen Mitteln wieder den Brand, S. 194. ff. oder man kann auch äußerlich No. 23. mit dem glücklichsten Erfolge überschlagen.

Eben so wenig muß man sie unter dem Vorwand der Entkräftung unterlassen. Ich habe dergleichen bey äußerster Ohnmacht ziehen las-sen,

fen und dadurch die Kräfte aufs neue aufleben, und alle Umstände sich augenscheinlich verbessern gesehen; ja wann zwey nicht hinlänglich sind, kann man öfters den Kranken nicht anders retten, als wann man noch 2 bis 3 hinzuthun läßt. Nur alsdann sind sie nicht dienlich, wann das Geblüt schon so aufgelöst ist, daß es durch alle Oefnungen hindurch lauft, und unmäßige Blutflüsse durch den Mund, Harn, After u. s. w. erregt.

8.) Wann alle diese Mittel nicht zureichen, so ist auffer No. 22. oder 23. keines vortreflicher, als welches nicht nur der Fäulniß aller Säfte am kräftigsten widersteht, sondern auch alle natürlichen Ausleerungen befördert, die allzustarke hemmt, selbst die Flecken und andere Ausschläge heraustreibt, oder unvermerkt und ohne Gefahr versagt, je nach dem sie kritisch oder nur zufällig sind; das endlich die Natur in allen ihren heilsamen Bemühungen augenscheinlich unterstützt, das einige in seiner Art aber auch das theureste; welches man also in den wenigsten Fällen bey dem gemeinen Volk anwenden darf.

Man gebrauchet darneben No. 21. alle 3. Stunden.

Man

Man muß aber mit den Mitteln No. 22. oder 23. anhalten bis zur gänzlichen Wiederherstellung. Wann der Puls nicht sehr schnell, ob schon schwach, das Fieber nicht heftig, oder Entzündungs-artig, S. 80. der Kranke äußerlich mehr kalt, als warm anzufühlen ist, kann man No. 22. und besonders währendem Nachlassen des Fiebers, bis der Anfall wiederkommt S. 42. alle 2. Stunden die gedoppelte Dose davon geben. Im Gegentheil aber ist No. 23. besser, aber auch kostbarer.

9.) Endlich hat man auch hier hauptsächlich zu beobachten was Herr Tissot (S. 247. Abtheil. 1. 2. 3. 4. 5.) in Ansehung der bössartigen Fiebern sagt.

Heilart der bössartigen Fiebern.

94. Die Cur der einfachen bössartigen Fieber, findet man in Herrn Tissots 17ten Capitel, ich habe auch schon überhaupt gesagt S. 88. wie man sich zu verhalten habe, wann sie mit andern verwickelt sind; es bleibt mir also nichts übrig, als von den Fiebern mit Ausschlag noch ins besondere zu handeln.

Fieber

Fieber mit Ausschlag.

S. 95. Alle Ausschläge sind entweder Erhabenheiten, Blättergen, mit wirklichem Eiter angefüllt, oder nur Flecken von allerley Farben, hochroth, dunkelroth, gelb, braun, blau, schwarz, schattirt, marmorirt, ohne Eiter.

Unter die erstern gehören die Pocken, Masern, der Rothlauf und beyderley Friesel.

Unter letztere die Nesselsucht, Scharlachfieber, Petechen, Blutstriemen, und andere unordentliche Ausschläge, welche entweder eben erzählten ähulich sind, oder nicht.

Nach allen überhaupt scheidt sich die Haut, am meisten aber nach den Scharlachflecken.

Einige dieser Fieber sind bey nahe nothwendig, oder wenigstens fast allemal mit Ausschlag verbunden; hieher gehören allein die Pocken, Masern, und vermuthlich, wenigstens meistens, auch das Scharlachfieber.

Die andere Ausschläge aber alle sind bloß zufällig, d. i. sie können zugegen seyn oder nicht; die Fieber womit sie verbunden sind, können auch ohne dieselben ihren Lauf ordentlich vollenden,

lenden, und mit allen ihren gewöhnlichen Zufällen, auffer diesen, verknüpft seyn; sie werden bloß entweder durch ein verkehrtes Verhalten, oder verkehrte Heilart, oder wo dieses nicht ist, und die Natur sie selber erzeugt, wie es dann wirklich dergleichen Fälle giebt, durch das bey denselben gegenwärtige eigentümliche Gift hervorgebracht.

S. 96. Es war eine Zeit der Unwissenheit, da man bey dem Anblick eines solchen Ausschlags frolockte, da man glaubte, kein hitziges Fieber dürfte vorbegehen, ohne daß ein solcher erschiene, oder herausgetrieben würde, man arbeitete mit aller Macht darauf, ihn hervorzubringen, durch die hitzigsten Arzneyen, durch das sorgfältigste Bedecken, man erstickte den Kranken durch die Menge der Better, man durfte keinen Vorhang aufmachen, kein Fenster, keine Thüre eröffnen, um nur auch die Luft zu erfrischen, und die schwüle Hitze, den Gestank des Zimmers zu mäßigen; der Kranke durfte niemals aus seinem Gefängniß heraus, er mußte in seiner eigenen faulenden Atmosphäre unter der Decke bis an den Hals begraben liegen, durfte keinen Arm heraus thun, und so mußte

ten nothwendig endlich allerley bößartige Aus-
schläge entweder von selbst hervorkommen, oder
wenn die Natur schon dazu geneigt war, in un-
gleich größerer Menge und mit viel schlimmern
Zufällen hervorgetrieben, und sie selbst viel böß-
artiger werden. Ist es nicht begreiflich, daß
man auf diese Art das gutartigste Fieber in das
bößartigste verwandeln, den gesündesten und
stärksten Mann krank und schwach, und die Na-
tur zu einem heilsamen Bruch ohnmächtig ma-
chen kann? Ich bin wenigstens überzeugt, daß
man dadurch einen leichten geringen Ausschlag
in einen gefährlichen haufenweise hervorbrechen-
den, und endlich die ganze Masse des Geblüts
in Friesel, Petechen, oder was für ein ande-
rer Ausschlag vorher zugegen war, verwandeln
kann.

Das bejammerenswürdigste bey diesem trau-
rigen Schauspiel war, daß wenn der Kranke
unter der Menge seiner Qualen und Feinde un-
terliegen mußte, man dabey noch guten Muths
war, sich segnete, und vor gänzlich entschul-
digt hielt, wenn man nur den Ausschlag darstel-
len, und mit dem Kranken in das Grab liefern
konnte.

S. 97. Allein, Gott seys gedankt, diese Zeiten sind vergangen. Man macht sich kein Gewissen mehr daraus, die Luft in dem Zimmer des Kranken zu erfrischen, indem man zuweilen ein Fenster oder eine Thür eröfnet, wenn ihn nur kein Wind berührt, oder keine Zugluft entsteht, man nimmt keinen Anstand, ihn wie einen andern hitzigen Febricitanten zu behandeln, man setzt ihn in einen Lehnstuhl, oder wo er nicht Kräfte genug hat zum sitzen, legt man ihn auf ein nebenstehendes Bett, man läßt ihn täglich ein oder mehrmal nach Gestalt der Kräfte $\frac{1}{4}$. $\frac{1}{2}$ Stunde, oder noch länger ausser dem Bett seyn, wodurch er ungemein gestärkt wird, man bedeckt ihn gemäßiget, daß er weder zu einem Schweiß gezwungen wird, noch friert, macht die Umhänge auf, wechselt die verschwitzten oder sonst verunreinigten Hemden und Bettgeräthe mit andern, welche ein Gesunder schon getragen hat, und gerade vom Leib abzieht, oder darinnen gelegen ist, und man vorher noch ein wenig erwärmt; man gräbt denen diese Ausschläge öfters verursachenden in den ersten Wegen enthaltenen faulenden Säften den Weg durch ein Brechmittel No. 1, 2. oder kühlende,

lende, saure, die Fäulniß verbessernde Laxirmit-
tel No. 20. 41. 45. 51. 26. 42. ab, daß sie
nicht das Geblüt anstecken können. Man wen-
det sie auch hier noch ab durch die der Natur
und Vernunft gemäße kühlende Heilart, S. 156.
oder wenn man jene auch anspornen muß, thut
man es ohne Erhizung, man erwählt unter de-
nen der Fäulniß widerstehenden Mitteln solche,
welche nicht zugleich das Geblüt in Fäst brin-
gen, und Ausschläge mit Gewalt und wider Wil-
len der Natur her austreiben. Z. B. No. 21.
32. 33. 34. 47. 48. die Getränke No. 14. 15.
16. 49.

Ich will jedoch nicht behaupten, daß alle
diese Ausschläge bloß zufällig, ein Werk der
Kunst, und nicht der Natur, seyen. Ich rede nur
von dem, was öfters, ja nur gar zu oft, ge-
schieht. Meine Absicht ist bloß zu zeigen, wie
sehr man sich vor einem solchen verderblichen
Verhalten zu verwahren habe, das, wann es
auch keine bödsartige Ausschläge hervorbrächte,
dennoch den Kranken in die äußerste Gefahr, öf-
ters gar in den Tod, stürzen würde, und ihm
wenigstens unstreitig allemal sein Uebel unend-
lich beschwerlicher machen muß. Ich habe Kran-

te gehabt, deren Fieber durch den weissen und rothen Friesel wirklich gebrochen sind, allein es war meistens ein unvollkommener Bruch S. 56. insgemein haben sie sich sehr langsam oder erst noch durch andere nachfolgende kritische Auswürfe, endlich erholt. Ich habe aber auch gesehen, daß, unerachtet sie die meiste Zeit in uneingeheizten Kammern gelegen, wenn weder die Witterung heiß, noch die Bedeckung schwer war, ohne daß sie vorher irgend eine Arznei zu sich genommen, oder sich auf eine andere Art, z. E. durch Wein, Brantwein, Gewürz, u. s. w. erhitzt hätten, sie dennoch Friesel und Petechen bekommen: allein sie waren dennoch nicht kritisch, und sie genasen nicht anders, als langsam oder durch nachfolgende Krankheiten.

So wenig man also den Friesel, Petechen, und andere Ausschläge vor allgemein kritisch ansehen kann, eben so wenig darf man ihn als bloß zufällig ansehen. Die bödsartigsten Fieber werden öfters dadurch gebrochen, allein es folgen insgemein eine ungemeyne Entkräftung und andere Uebel hinten nach. Die übrigen Umstände, die dabey gebrauchte Heilart und Lebensordnung müssen entscheiden, ob sie kritisch

tisch

tisch, oder nicht? S. 51. Wann demnach ein Ausschlag nicht zur Zeit der nach ih-
ren Zeichen zu erwartenden Krisis erscheint,
oder neben andern guten Anzeigen, oder wenn
das damit verbundene hitzige Fieber nicht da-
durch wenigstens unvollkommen gebrochen,
S. 59. und der Kranke augenscheinlich erleich-
tert wird, so darf man niemals etwas gutes
davon erwarten.

Allein der Ausschlag mag nun kritisch, oder
zufällig seyn, so ist es niemals weder der Ver-
nunft noch der Erfahrung gemäß, den Kran-
ken durch eine unmäßige erhitze äusserliche
und innerliche Heilart zu quälen, und in augen-
scheinliche Gefahr des Lebens zu setzen. Eine
gemäßigte Luft, eine leichte Bedeckung, ein lau-
es oder warmes, schweißtreibendes Getränk
No. 24. 14. 16. wird niemals einen kritischen
Ausschlag zurückhalten, sondern noch vielmehr
befördern, als die hitzigsten Mittel, selbst in
dem Fall, wenn der Ausschlag wieder zurückge-
treten ist. Ist es schon gefährlich bey den Po-
cken oder Masern (T. S. 211.) und nur in sehr
seltenen Fällen thunlich, diese Ausschläge her-
auszutreiben, welche jedoch nothwendig sind,

so bald einmal ihr eigenes Fieber erscheint, wie viel gefährlicher wird es nicht seyn, diese, davon ich handle, welche meist zufällig sind, mit Gewalt und wider Willen der Natur zu erzwingen?

S. 98. Man kann Anfangs bey dem ersten Ausbruch dieser Ausschläge, wenn man die rothen Flecken auf der Haut sieht, nicht gleich unterscheiden, zu was für einer Gattung sie gehören?

Man hat aber den Friesel zu befürchten, wenn gleich Anfangs allzuviel Schweiß zugegen, entweder am ganzen Leib, oder hauptsächlich nur an den obern Theilen, Bangigkeit, Schwere und Dummheit des Kopfs, schlaffsüchtiges Wesen und dennoch kein wahrer Schlaf, wenn das Gesicht roth, die Augen glänzend, der Puls schwach und sehr schnell, der Anfall des Fiebers, besonders den 2ten Tag stärker ist, der Harn trüb, feurig, wenig, wolkicht, mit Brennen gelassen wird, bisweilen ein geringer Durchfall mit stinkenden misfärbigem Stuhlgang sich einstellt. Ueberhaupt muß man sich bey den Fiebern mit Ausschlag versehen, daß man sie Anfangs nicht vor bloße gutartige

artige Katarthal-Fieber S. 120. ansieht: Denn sie fallen Anfangs fast auf eben diejenige Art an, wie dieselbe.

Wenn aber ein Fleckfieber bevorsteht, sind die Kranken kaltleht, dumm, schlaffüchtig, etwas aufgedunsen, bleich, die Augen trüb, und bisweilen fließen ihnen einige Tropfen Geblüts, oder ein wenig schwarzes dickes Blut mit Schmerzen der Herzgegenden nur aus einem Nasloch. S. 87.

Der rothe und weisse Friesel.

S. 99. Der rothe Friesel sind kleine dunkelrothe oder purpurrothe zugespitzte Erhabenheiten, mit einem von gelblichten oder weissen Eiter angefüllten kleinen Blättergen in der Spitze.

Der weisse sind eben dergleichen bald äufserst kleine, bald grössere, denen Hirsen-Körnern gleichende Bläsgen; bisweilen aber sind sie auch einer Linsen-grösse, ja noch grössere, zusammenfließende Blattern. Sie sind mit einem bald hellen, bald durchsichtigen, bald wäsrichten, bald dicken, milchichten Eiter angefüllt, ebenfalls von einem rothen Umfang, und wenn die-

fer bleich oder blassgelb wird, giebt es ein sehr schlimmes Anzeigen. Es läßt sich nicht gewiß bestimmen, welche von diesen, die grosse oder kleine, helle oder undurchsichtige, die schlimmsten sind? Es ist nichts beständiges hierinnen, und es kommt hauptsächlich auf das Fieber und die damit verbundene Umstände an; doch sind insgemein die äusserst kleinen, welche in unzähllicher Menge überall herausbrechen, die schlimmsten; die grössere gleich den Linsen und Brandblattern auch; die hirsensförmige und perlensfarbigen aber die besten, erstere und letztere aber die gewöhnlichsten.

Ich habe den weissen linsenförmigen Friesel bey einer sehr vollblütigen, aber übrigens gesunden Frau, ohne alle schlimmen Zufälle, ausser einem leichten Anfall von einem Fieber, starken Schmerzen hinten im Genick und einem trockenen Hüftgen, am ganzen Leibe, das Gesicht ausgenommen, sehr häufig und zusammenstießend ausbrechen gesehen. Sie wurde 4. Wochen vorher, während des Monatlichen von einem heftigen Schrecken überfallen, wodurch das Geblüt zurückgetreten, aber den andern Tag wieder erschienen.

schlenen. In der Zwischenzeit befand sie sich wol, außer einem leichten Zittern der Knien.

Ich habe aber auch eben denselben mit einem sehr starken Fieber, äußersten Entkräftung und unerträglichen Schmerzen der Glieder und des Rückens, anhaltender Schlaflosigkeit, u. s. w. am 9ten Tage der Krankheit entstehen, und diese dadurch gebrochen gesehen. Ich hab^e den kleinen weissen und rothen Friesel, samt den Petchen und Schwämmgen im Munde, einem der Ruhr ähnlichen Durchfall und heftigsten Schweissen, zugleich bey einem bösertigen und tödtlichen Fieber gesehen, zu einem desto merkwürdigeren Exempel, da die Kranke (die erhitzende Heilart vorher nicht gebraucht hatte.

Beide Arten, nämlich sowol der rothe als weisse Friesel machen die Haut rauh, fast wie ein Reibeisen anzufühlen.

Der rothe Friesel ist entweder mit einem und zwar hitzigen Fieber verbunden, oder ohne einiges Fieber. Man nennt ihn in letzterm Fall den scorbutischen oder langwierigen Friesel. Von diesem rede ich hier gar nicht. Er ist niemals gefährlich ob schon bisweilen langwierig,

und leicht von dem andern durch seine geringen Zufälle zu unterscheiden.

§. 100. Der Friesel, sowol der rothe-als weisse, ist entweder ursprünglich, d. i. mit dem ihm eigenen hitzigen, gemeiniglich bössartigen, Fieber verknüpft, oder andern hitzigen Fiebern nur zufällig. Dieses läßt sich gemeiniglich vermuthen, wann die Kranken sehr leicht und zur Unzeit schwitzen, d. i. vor dem Bruch der Krankheit, oder hitzige Mittel gebraucht, und die ausleerende Mittel Anfangs versäumt haben, der Harn roh, ein Hüßigen, Bangigkeit, etwelche Engigkeit, u. s. w. zugegen sind.

§. 101. Der ursprüngliche Friesel ist mit allen denjenigen Zufällen begleitet, womit andere hitzige Fieber auch.

Man glaubt Anfangs, wann man nicht auf die besondere §. 98. angezeigten Umstände genau Acht hat, der Kranke werde von einem Catarhalsfieber befallen. §. 120. Man erkennt ihn aber sogleich daran, wenn nach vorhergegangenem etlich tägigem Schauern oder bisweilen zu einem bösen Anzeigen einem starken erschütternden Frost, woraus keine merkliche, oder verhältnißmäßige Hitze folgt, sogleich eine grosse Entkräftung

tung, Niedergeschlagenheit oder andere ungewöhnliche Veränderung des Gemüths, grofse Bangigkeit, ein geringes Hüßigen, ein wenig Engigkeit, etwelche Röthe des Gesichts, glänzende blisweiteu thränende Augen, bisweilen Niesen, öfters vor dem Ausbruch desselben die fürchterlichsten Zufälle, Zuckungen, Lähmungen, Sprachlosigkeit, Ohnmachten, Phantasiren, Nasen, Schlassucht, u. s. w. erscheinen. Gleich Anfangs stellet sich ein ungewöhnlicher, bald allgemeiner, bald nur an einzelnen Theilen sich äussernder Schweiß ein, mit einem wolkichten oder trüben Harn, öfters Anfälle vom Seitenstich: je schlimmer er seyn wird, desto mehr Bangigkeit, Hitze und Schmerzen hat der Kranke um die Herzgegend.

Das Fieber selbst ist nur mittelmäßig, der Puls hat eine besondere Geschwindigkeit und dennoch ist er schwach dabey. Die auf den ersten Frost in den ersten 3. Tagen erscheinende Hizen wechseln mit öftern Schauern ab; das Fieber scheint in diesen Tagen unordentlich, doch zeichnen sich die nächtlichen Anfälle jederzeit merklich aus, den 3ten oder zu einer schlimmen Anzeige den 4ten Tag meldet sich ein besonderer

sehr starker Frost an, und hierauf laufen die täglichen Anfälle ordentlich bis zum Ende des Fiebers mit denen den böartigen Fiebern gemeinen Zufällen fort.

Der Ausschlag selber erscheint, bald frühe, gleich den 3ten, 4ten, bald später, den 7ten bis zum 21ten Tage, je früher je gefährlicher; bisweilen erscheint er aber auch ohne schlimme und bloß mit denen einem gutartigen Catarrhal, oder gemeinen anhaltenden Fieber, S. 76. gewöhnlichen Zufällen. Wenn es gut daher geht, so werden die Blättergen nach und nach bleich, der Schlaf kömmt wieder, der Harn giebt einen Satz, und bleibt oben hell, und die Haut schuppet sich allmählig ab. Wenn die Blättergen nach einigen Tagen vergehen ohne gefährliche Zufälle, und wieder erscheinen, der Körper sonst unrein ist, so ist es eine Anzeige der Langwierigkeit, und verschiedener nachfolgender Uebel, unter welchen Blutflüsse, gallichte Durchfälle, kalte Fieber und andere Ausschläge der Haut die besten sind. Nur gar zu oft folgen Schleichfieber nach. Wenn der Anfall des 4ten Tages heftig ist, oder nur geringe Anzeigen von der Goldader, dem monatlichen Geblüte, Nasenbluten, Anstöße von Halsweh, Erbre.

Erbrechen, Harnstrenge sich melden, ist es allemal sehr schlimm.

Weder der weisse noch rothe Friesel erscheinen immer allein. Wann jener zu diesem sich noch gesellt, oder gar sich darein verwandelt, ist es allemal schlimmer. Der Schweiß hat einen besondern starken und säuerlichten Geruch, der sehr kenntlich ist. Ein Erfahrner wird daraus, sobald er in das Zimmer des Kranken tritt, noch ehe er denselben siehet, auf die Gegenwart des Friesels schliessen können.

Friesel der Wöchnerinnen.

§. 102. Ich werde von dem berüchtigten Friesel der Wöchnerinnen, woran so viele derselben unglücklicher Weise sterben, mehr aus einem Versehen der Kunst, oder eigener Schuld, als der Natur, nur ein paar Worte reden, weil er eigentlich zu meinem vorgesezten Zwecke nicht gehört.

Wenn das Milchfieber über 3. 4. Tage währet, das Geblüt in der Mutter stockt mit Schmerzen in dem Unterleib, die Zunge weiß, obschon feucht, noch vielmehr aber, wenn sie trocken ist, wenn bey Tage öftere Schauer anfallen,

fallen,

fallen, Nachts aber das Fieber zulegt, mit einem geschwinden und schwachen Puls, das Gesicht roth, bange Aengstlichkeit, ein Hüftgen zugegen, vieles Schwitzen, oder auch nur dämpfen, überhaupt wenn die S. 98. 100. 101. angezeigten Zufälle erscheinen, darf man allezeit auf den Friesel zählen; und dieser wird desto bösertiger seyn, wenn der Leib und die Glieder dem Angriff nach kältlich sind, die Farbe des Gesichts öfters verändert wird, die Kranke zwar schlummerig ist, aber gleich wieder mit ängstlichen und phantasirenden Träumen aufwacht, sich hin und her wirft, Ekel, Bangigkeit hat, das Weiße vom Auge gelblich, flüchtige Stiche auf der Brust, und die Reinigung unterbrochen sind.

Es ist dieser Friesel meistens eine Folge des verkehrten Verfahrens bey denselben.

Schon währendem Kreisen werden sie von den dienstfertigen Verwandtinnen, Nachbarinnen, den unwissenden, ungedultigen, ruhm-süchtigen Hebammen, mit allerley hitzigen Mitteln, Hirschhorngeist, Kinderbalsam, goldenem Schlagwasser, Zimmetwasser, u. s. w. allerley Gewürzen, Safranbräuen, Wein, Brandtwein, andere

andere vielerley Liqueurs, Geistern, Essenzen, Weinsuppen, und dergleichen, wodurch man die Geburt befördern will, überladen, und in die Hitze getrieben. Es entstehet hierdurch schon ein Anfaß zu einer Entzündung, und zur unfehlbaren Ueberzeugung hievon bekommen sie öfters noch während dem Kreisen oder gleich nach der Geburt einen Frost, welcher in ersterm Fall auch dem Kinde nicht selten tödtlich ist, wenn es nicht bald darans auf die Welt kommt. Man bedeckt, wenn die Geburt vorbey, und wider die Ordnung der Natur, welche bey allen ihren Verrichtungen gemach, stufenweise, aber desto sicherer und gründlicher zu Werke geht, übertrieben worden ist, die Wöchnerin mit einer Last von Decken, man läßt sie nicht einen Arm hervorthun, überhaupt man hält sie so, wie S. 96. angeführt worden, man nöthigt sie zu übermäßigem Schwitzen, anstatt daß sie gelind ausdünsten sollte; man fährt bey ihrer aus diesem Verfahren nothwendig erfolgenden Entkräftung mit den hitzigen Mitteln fort, das Geblüt steckt sich also, weil alle Ursachen zu dessen Verstopfung hervorgesucht werden, und sich mit einander vereinigen; es ent-

steht

steht endlich der Friesel, von dessen nahen und erschrecklichen Gefahr man schon so viel gesagt hat, und nun bildet man sich erst recht viel auf seine bezeugte Sorgfalt, und die weise Vorhersehung eines so fürchterlichen Feindes ein. So klug ist der Mensch, daß er gerade dasjenige sieht, was er sehen will, zu demjenigen blind ist, was er sehen sollte, und mit unzählich mehr Mühe, als er um den wahren heilsamen Zweck zu erlangen nicht gebraucht hätte, durch hundertley Abwege, dasjenige Uebel sich selbst erschafft, das er doch mit äußerster Sorgfalt zu vermeiden trachtet!

Ich habe unter sehr vielen Friesel Patten, tinnen noch niemals bey meinen Wöchnerinnen den Friesel entstehen gesehen, ausser bey einer einigen, welche vor ihrer Heurath schon eine alte Jungfer bey 40. Jahren war, eine sehr üble Schwangerschaft hatte, das erste Kind gebar, und bey welcher die Nachgeburt schon 2. Tage geblieben war, ehe man mich zu ihr berufte, um dieselbe abzulösen.

Etliche Mal aber ist es mir begegnet, daß ich bey denselben noch während des Wochenbetts den scorbutischen Friesel beobachtet: Ich melde dieses

dieses darum, daß man sich nicht so leicht betriegen und ihn so gleich für den hitzigen halten möge. Etliche Laxirmittel, und darzwischen die Wolkfen mit dem ausgepreßten Saft von einigen der antiscorbutischen Kräutern No. 65. bewürkten eine schnelle Genesung.

Eben so geschieht es gar oft, daß während des Wochenbetts Hitz- oder Schweiß-Blättern sich zeigen, welche dem weißen kleinen Friesel sehr ähnlich sind. Es ist dieses um so viel weniger zu bewundern, da man die Wöchnerinnen überhaupt allzuhitzig hält, mit nichts als Sünerbrühen, beynah alle Stunden, speißt, wovon man noch Muscatnuß, Muscatblüthe oder Safran mischt, so daß nothwendig dergleichen Zufälle, Schlaflosigkeit, Ekel, Mangel des Appetits, feberische Wallungen, übertriebene Geburtsreinigung oder Verstopfung derselben, daraus folgen müssen, und es vielmehr zu bewundern wäre, wann sie nicht entsündeten, als da sie entstehen. Daher kommts, daß diese geplagten Creaturen insgememein so elend, schwächlich, übelsehend, wie die keimende Pflanzen, abgezehrt, von dem Wochenbett aufstehen, kein Lüßten und beynah gar nichts ertragen können,

können, und diesen Zustand vor ihre Folter ansehen. Unwissende machen aus einem solchen Ausschlag gleich den Friesel: allein nicht der Ausschlag, und sollte er auch den wahren Frieselblättern ganz gleich seyn, macht das Wesen des Friesels aus, sondern wann jenes böserartige Fieber und die dabey sich äussernden schlimmen Zufälle zugegen sind. S. 101.

Die Petechen.

S. 103. Die Petechen sind kleine rosenrothe Flecken, gleich denen Blöbstichen, außer daß sie jenen in der Mitte befindlichen dunkelrothen Punkt, der von dem Stiche herrührt, nicht haben, und die Blöbstiche, wann man sie drückt, oder die Haut etwas hart streicht, vergehen, die Petechen aber nicht: Wann sie böserartig werden, sind sie auch braun, blau, schwarz, bleyfarbig, und es ist allemal ein gutes Anzeigen, wann sie aus diesen schlimmen Farben wiederum in eine helle rothe verfallen. Bisweilen sind sie ganz rund, bisweilen ungleich in ihrer Figur, bisweilen groß, bisweilen klein.

Ich habe schon oben S. 28. gesagt, wann man sie zu erwarten hat. Selten ist ein gutartiges Fieber damit verbunden, meistens ein bössartiges oder faules; sie haben daher auch ihre Zufälle, und man muß sie alsdann auch wie dieselben behandeln. Jedoch habe ich sie auch mit einem gutartigen anhaltenden Fieber ohne alle schlimmen Zufälle beobachtet, und sie sind alsdann auch eben so leicht als diese zu heilen. S. 76.

Sie waren bey der vor 2. Jahren herrschenden Seuche öfters mit einem solchen Schwindel begleitet, daß die Kranke, so bald sie sich nur aufrichteten, gleich davon betäubt wurden, niedersanken und Unwissende diesen Zufall vor wahre Ohnmachten ansahen; allein er wurde durch wiederholte Brechmittel sogleich gehoben.

Bisweilen sind sie allein, bisweilen mit Friesel, Schwämmen, grossen, rothen, blauen, schwarzen Blutstriemen, wie von Quetschungen oder Schlägen, vermischt; sie gesellen sich zu einem nicht weniger bösen Anzeigen zu den Masern und Pocken.

¶

¶

Allgemeine Heilart der Fieber mit Ausschlag.

§. 104. Ich komme an die Heilart dieser Fieber mit Ausschlag. Sie ist beynahе eben diejenige, wie des damit verbundenen Fiebers, es mag nun entweder ein faules, oder bösartiges oder Entzündungs-, oder gemeines anhaltendes Fieber §. 76. seyn: ich will damit so viel sagen, daß alle diese verschiedenen Gattungen von Ausschlägen meistens keine besondern Mittel erheischen.

§. 105. Bisweilen können sie zwar gutartig seyn, jedoch selten, am seltensten aber der weisse Friesel, die Petechen und die Blutsriemen.

I.) Man darf also gar keinen Anstand nehmen, und bey den Zeichen einer Bösartigkeit ist es allezeit nothwendig, sogleich als man dieselben zu erwarten hat, §. 98. ein Brechmittel zu geben, bisweilen zu wiederholten malen, wann die gehörigen Anzeigen darzu da sind, §. 82. zu Ende, wann das Fieber bösartig, ein Drucken in der Herzgegend, Schwindel, ein sehr stinkender Stuhlgang u. s. w. zugegen ist. Noch weniger, und in allen Fällen,

len, da die Brechmittel nicht erlaubt sind, S. 93. Abtheil. 2. oder wann die Ausschläge schon gegenwärtig sind, wann eine Entzündung mit verwickelt seyn sollte, S. 80. darf man

2) gelinde Laxirmittel, die der Fäulnis und in letzterem Fall der Entzündung zugleich wehren, z. E. von Rhabarbar, Weinstein, Tamarinden, No. 20. 41. 45. 51. und selbst, wann die Fieberhitze gar gering ist, von dem wäßrigen Extract von Aloe, No. 13. 42. 25. 26. verabscheuen; ja man giebt diese in den ersten Tagen der Krankheit so lang, als die Stuhlgänge einen so gar widernatürlichen Geruch und Beschaffenheit haben.

3.) Wann aber die Entzündung stark ist, besorgt man sie anfangs als ein blosses Entzündungs- Fieber S. 156. durch die kühlende Heilart, wiederholte Aderlässen, welche im Gegentheil nicht taugen, wann der Puls nicht stark voll, hart, geschwind, der Kopf oder die Brust nicht eingenommen ist, S. 131. Man gebraucht so dann die Erbrechen- und Laxirmittel, wann sie auch wirklich nach ihren Anzeigen nothwendig sind, nicht eher, als bis die

Entzündung gehoben ist. Es ist erwiesen, daß diese Ausschläge meistens von einer faulenden scharfen, in den ersten Wegen enthaltenen Materie abhängen, welche nach und nach mit dem Zunehmen des Fiebers verdorbener wird, ins Geblüt übergeht, dasselbe ansteckt, und in Gestalt dieser Ausschläge erscheint.

4.) In allen Fällen sind die Blattern nicht zu unterlassen, und zwar so gleich, als man die Ausschläge nur vermuthen kann, S. 98. noch vielmehr, wann sie schon zugegen: sie sind von einer ganz unvergleichlichen Wirkung, indem sie das Gift, welches schon ins Geblüt gedrungen, an sich ziehen, ausleeren, und die grosse Gefahr, welche aus dem zurücktreten derselben auf die innerlichen und edeln Theile entsteht, und nicht selten schnell den Tod verursacht, vermindern oder gar heben.

Auf diese Art, durch die Bereinigung dieser beyden wirksamen Mittel, wird man öfters das Vergnügen haben wahrzunehmen, daß die Ausschläge, wann schon alle Anzeigen zu ihrer Hervorsprossung da gewesen sind, doch nicht erscheinen, weil man ihnen den Weg abgeschnitten, oder die Anlage dazu gehoben hat, und
wenn

wenn sie auch erscheinen, daß man keine Gefahr dabey zu besorgen hat. Ich nehme, wie schon gesagt, hievon bloß die Pocken, Masern und allenfalls die Scharlach-Flecken aus.

5.) Wann der Ausschlag schon aussen steht, ist es nicht mehr Zeit zu einem Brechmittel, desso nothwendiger sind aber die Laxirmittel, No. 20. 41. 45. 42. so lange die widernatürliche Beschaffenheit des Stuhlgangs es anzeigt, oder andre Kennzeichen zu einem Laxirmittel zugegen sind. S. 82.

6.) Die übrige Heilart geht nach der Art des damit vereinigten Fiebers fort, je nachdem es ein Entzündungs- oder bösertiges, oder faules ist. Die Mittel No. 21. 32. oder 47. 48. sind in allen Fällen sehr dienlich, welche man neben oder ohne die Laxirmittel, je nach dem es nöthig ist, immer fortbraucht. No. 21. ist kühlender und der Fäulniß mehr widerstehend. No. 32. mehr schweißtreibend und stärkend. Wann alle Umstände und das Fieber gutartig sind, braucht man keinen Kampher, sondern nur No. 21. 32.

Ist die Natur zu schwach, die Ausschläge genugsam herauszutreiben, und ihr Ausbruch

dennoch mit Erleichterung begleitet, so ist außer No. 22, 23. nichts dienlicher, §. 93. Abtheil. 8. davor man endlich auch noch No. 47, 48. anwenden kann.

7.) Das Getränk ist auch hier nach Art des Fiebers: bey einem entzündungsartigen oder gutartig anhaltendem No. 14. 15. 16. 17. bey einem faulen No. 14. 16. 49. bey einem bössartigen. No. 14. 16. oder bisweilen No. 49.

§. 106. Es ist aber bey dem zurücktreten derselben ein wesentlicher Unterschied.

1.) Ob es mit augenscheinlicher Verschlimmerung aller Zufälle, z. E. einer gefährlichen Versehung auf die innern Theile, den Kopf, Brust, Unterleib, mit Ohnmachten und andern fürchterlichen Umständen geschieht?

2.) Oder ob nichts dergleichen beobachtet wird? wie man dann öfters wahrnimmt, daß sie ohne anscheinende Gefahr bald erscheinen, bald verschwinden. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß sie zur Zeit des Anfalls des Fiebers viel mehr sichtbar sind, als bey dessen Nachlassen, und ungefehr 3. 4. Tagen aussen stehen;

hernach

hernach aber vergehen, wann nicht neue nachkommen.

Im erstern Fall sind eine baldige Ueberlässe, wann die Beschaffenheit des Pulses es nicht verwehrt, §. 93. Abtheil. 6.) §. 140.

Warme Geträuke, die zugleich gelind herausstreiben, No. 24. die Mittel No. 32. 21. oder wann diese nicht hinlänglich sind, Campher No. 27. 33. 34. 47. 48. oder etliche Löffel voll Weins; die Fiebrinde No. 22. 23. §. 93. Abtheil. 8. wann Schwächen, Ohnmachten, kein Entzündungs-Fieber, ein mäkter, kleiner, weicher, obschon geschwinder Puls zugegen; in allen Fällen aber etliche Blattern höchst nothwendig, und wann diese schon gezogen worden, muß man noch 2. hinzuthun.

Bei Schlaffuchten, phantastren muß man behutsamer seyn mit dem Campher, desto nothwendiger aber sind die Blattern bis zu 3. 4.

Der wachende Schlummer erfordert seine eigene Heilart §. 123.

Bei dazukommenden Zuckungen werden die Mittel No. 21. 32. 46. 47. 48. und 3. 4. Blattern angezeigt.

Wann der Seitensich oder Peripneumonie,

die Tobtsucht hieraus entstanden sind, oder sich darzugesehlt haben, muß die Natur dieser Uebel die Anzahl der Aderlässe bestimmen.

Im andern Fall hat man nicht nöthig von der gewöhnlichen Behandlung abzugehen.

§. 107. So wenig man sich scheuen darf, Daximittel bey diesen Fiebern mit Ausschlag zu gebrauchen, so gefährlich ist es, den Schweiß mit Gewalt entweder durch erhitende geistige Arzneyen, Essenzen, Tinkturen, Elixiren, u. s. w. davon man eine unzählige Menge anpreiset, oder allzustarke Bedeckung, Einheftung und dergleichen, wie täglich noch geschieht, zu erzwingen. Man berecht sich, je mehr Schweiß zugegen sey, je stärker der Ausschlag herausgetrieben werde, desto mehr werde das Gift von den edeln Theilen verjagt. Allein unter den fürchterlichsten und durch ihren Geruch unerträglichen Schweißten mit einer oft unzählbaren Menge von Ausschlag übersät, sterben die Kranken. Es ist nichts leichters, als diese Ausschläge in unbeschreiblicher Zahl herauszutreiben, man darf nur die gewöhnlichen erhitende Mittel, und Verhalten anwenden; allein eben dardurch wird das Uebel unendlich

endlich verschlimmert. Der Schweiß ist unfrei-
 tig schädlich, gleich wie die Ausschläge, wann
 er nicht zur Zeit der Krisis erscheint S. 42.
 53. Es ist schon gemeldet worden, daß er oh-
 nehin überflüssig und zur Unzeit sich einstellt.
 Jedoch will ich nicht damit so viel sagen, daß
 man sie schnellig daraus herausziehen, und in
 eine kühle Luft bringen solle. Nein, keine
 plötzliche Veränderung ist zuträglich, und hier
 wäre sie tödlich. Man muß also nur nach
 und nach einem solchen allzusehr erhitzten Kran-
 ken seine überflüssigen Bedeckungen wegnehmen,
 ihn frisch ankleiden, die Luft reinigen, erfri-
 schen, und sich übrigens nach S. 97. verhalten.

Heilart des Friesels der Wöchnerinnen.

S. 108. Eine Wöchnerin hat so leicht
 nicht den Friesel mehr zu befürchten, wenn sie
 einmal 8. bis 10. Tage glücklich überstanden
 hat; wann man aber auch einen zu befürchten
 hat, so ist nichts desto weniger die Heilart von
 der bisher angezeigten nicht unterscheiden, aus-
 ser daß man keine Brechmittel gebraucht, und
 auf dem Fuß zu Ader läßt, wo nicht eine
 Verbindung von einer Peripneumonie oder Sei-

tenstlich das Aderlassen auf dem Arm erfordert, S. 131. 132. Um die Reinigung zu befördern und so lang als die widernatürliche Beschaffenheit des Stuhlgangs es anzeigt, gebraucht man No. 25. oder 26: wann die Schmerzen in dem Unterleib es erfodern, giebt man bisweilen 1. 2. Löffel voll von dem reinsten und frischesten Süßmandel, oder für Arme eben dergleichen Leinöhl mit 25. Tropfen von dem schmerzstillendem Saft des Hoffmanns, oder ohne denselben. Man gebraucht auch darwider die erweichende äußerliche Heilart S. 31. und erweichende Clystiere No. 9. Tags 1 bis 2. mal. Das Getränk ist wie bey den hitzigen Fiebern, und die übrige Behandlung S. 105. Die Blattern dürfen auch in diesem Fall nicht unterlassen werden.

S. 109. Wann aber der Friesel schon zugegen ist, verhält man sich auf eben diese Art; man gebraucht No. 25. oder 26. und die übrige eben angezeigte Heilart, auch No. 27. 47. 48. allein letztere niemals, als wann es nothwendig ist, nämlich bey einer grossen Entkräftung, schwachen und geschwinden Puls, wann die Natur angetrieben werden muß, der Friesel

sel nicht in grosser Menge ohnehin schon da steht, das herantreiben desselben die Natur erleichtert, und die schlimmen Zufälle, Schlafsucht, Bangigkeit, Entkräftung vermindert, den Puls erhebt, u. s. w. Niemals muß man die Natur ohne Noth antreiben: No. 21. oder 47. sind gemeintlich hinlänglich, und weniger erhitzend.

Durch die Beobachtung dieser Vorschläge habe ich noch allemal den Friesel bey meinen Wöchnerinnen verhindert, ausser in dem einzigen Fall, davon ich S. 102. gesagt habe.

Die Schwämme.

S. 110. Unter die Fieber mit Ausschlag könnte man noch diejenigen mit Schwämmen rechnen, dann sie haben sehr viele Verwandtschaft und Aehnlichkeit mit dem weissen Friesel, nur daß dieser an der äusserlichen Haut, jene aber innwendig in dem Munde und Rachen sich befinden, und wann es schlimm daher geht, auch noch in dem Schlunde und dem ganzen Canal des Magens und der Gedärme. Sie haben daher auch alle die übrigen Zufälle dieser Fieber mit denselben gemein, ausser daß vor dem Ausbruch derselben ein Brennen in dem

Mund

Mund und den übrigen eben benannten Theilen, eine Beschwerlichkeit im Schlucken, welche sich um desto mehr vermehrt, je mehr sie hervorgekommen sind, vorzugehen, und daß sie, je bössartiger sie sind, und die untern innerlichen Theile mehr angreifen, desto schlimmere Zufälle, eine ungemeyne Mattigkeit, Herzweh, ein beständiges Drucken in dem Magen, eine Empfindung dafelbsten wie von dem Sood, oder als wann man Pfeffer oder Feuer im Halse hätte, Ekel, Erbrechen, Durchfall, welcher zuweilen ruhmäßig wird, und andere denen bössartigen Fiebern gewöhnliche Zufälle, Schwächen, Schlassucht und dergleichen erregen. Man muß sich küßerst hüten, diese Zufälle der ersten Wege vor Anzeigen zu einem Erbrechen oder Laxiemittel anzusehen, wann sich nur die geringsten Spuren von Schwämmen zeigen; ja man darf sie nicht einmal mehr anwenden, wann sie nach diesen ihren Kennzeichen eben im Ausbrechen begriffen sind.

Es sind runde kleine Blättergen, wie die Friesel-Blättergen, welche zu einem guten Kennzeichen weiß aussehen, und einzeln hervorstechen, nur in dem Mund, und die vorhergehenden

henden Zufälle erleichtern oder heben; je schlimmer sie aber sind, eine gelbe, braune, aschenfarbige, blaue, schwarze Farbe an sich nehmen, und hauffenweise gleichsam auf einander hingefäet hervordringen, von denen untern Theilen anfangen, und nicht nur den ganzen Mund, sondern auch den Schlund und übrigen Verdauungs-Canal mit einer dergleichen harten dicken Rinde, wie mit einer Speckschwarte überziehen, die darunter liegenden Gefäße drücken, den Kranken aller Nahrung und Ablüftung berauben, den Rücklauf des Geblüts aus dem Kopfe, und dem Umlauf desselben in den angegriffenen Theilen verhindern, den Brand verursachen, eine tödtliche Schlafsucht, phantasiren, hitzige Brustfieber, den Schluchzer u. s. w. Bisweilen fallen sie ab, kommen aber zu einer schlimmern Vorbedeutung so gleich wieder, und das zuwiederholten malen.

Wann sie abgefallen sind, entsteht zu einem guten Kennzeichen ein häufiger Speichelfluss, ein mit Blut gefärbter Speichel, ein eben dergleichen bald lauterer wäsriger, bald blutiger Durchfall, welche man durch erweichende Mittel, Surgeltränke von den erweichenden Kräutern,

tern, S. 31. eine Rahmsulz, S. 117. Quittenschleim Mandelmilch No. 17. 46. oder andere erweichende Getränke, z. E. Gersten-Caffe mit arabischem Gummi abgekocht, nebst denen übrigen dienlichen innerlichen Mitteln, No. 32. 39. ohne Salpeter oder Salmial oder 23. gelind anhalten, und nur nicht in diesem Zeitpunkt durch scharfe gefalzene reizende Arzneyen, von Salpeter, Weinstein, Salzen, u. dgl. verschlimmern muß:

Bisweilen sind sie andern hitzigen, Fiebern mit Ausschlag, bössartigen Fiebern, zufällig, z. E. dem Friesel, Masern, Pocken, denen Petechen, der Ruhr, u. s. w. bisweilen gesellen sich zu gemeinen hitzigen Fiebern, wann bey diesen die gehörigen ausleerenden Mittel nicht angewandt, oder gar durch stopfende Mittel ein heilsamer Durchfall oder Erbrechen gehemmt worden.

S. 111. Die Heilart richtet sich auch hier nach dem damit verbundenen Fieber: so schädlich die Erbrechen. und Purgirmittel bey einem Entzündungsartigen sind, so dienlich sind sie bey einem faulen, oder bössartigen, und man kann damit in den meisten Fällen, wann man sie frühzeitig genug gebraucht, so bald jene Vorbot.

Vorboten §. 110. oder die aus der herrschenden Epidemie zu erkennenden Zufälle, ihre Ankunft anmelden, sie ganz sicher abwenden; wann sie aber schon zugegen sind, werden beyde nicht mehr angewandt, sondern es kommt alsdann darauf an, daß man sie noch durch Aderlässen, oder statt deren, wann sie nicht mehr taugen, §. 93. Abtheil. 7. §. 137. ff. Schröpfköpfe, oder 5. 6. Blutigel an dem Genit oder hinter den Ohren, an den Schläfen, Clystiere No. 9. kühlende No. 30. 31. herabtreibende No. 33. 34. 47. 48. dem Brand wehrende Mittel No. 21. 32. 23. nebst den eben gemeldten, nach Gestalt des Fiebers mäßige, oder weniger gefährlich mache.

No. 30. und 31. sind einerley in ihrer Wirkung, ausser daß man den Salpeter nicht gebrauchen darf, wo ein Durchfall zugegen ist. Eben so verhält es sich auch mit No. 33. 34.

Ueberhaupt ist die Heilart, so wie von den Fiebern mit Ausschlägen §. 105. 106. gesagt worden. Kaltes trinken ist äusserst schädlich.

§. 112. Die äusserlichen Mittel sind die erweichenden §. 31. 110. reinigenden, kühlenden, anfeuchtenden, unter der Gestalt von Dampf

Dampfbädern, welche man durch den Mund einläßt, Brey • Umschlägen um den Hals, andern Bähungen, Einspritzungen: ein Gurgeltrank von Süßholz, Süßholzsaft, oder Eybischwurzel mit Honig und Eßig: Quittenschleim, dergleichen so lange die Theile noch sehr brandig, unrein sind, und die Krusten fest anleben, No. 28. oder der Rübensaft, der Saft von Hauswurz, Citronen Mark mit Zucker bestreut, No. 39. im Mund behalten, oder sich damit gegurgelt, und wann die Schwämme sich bis in die untere Theile erstrecken auch innerlich eingenommen. Man säubert überdies den Mund fleißig mit feinem Leinwand, welches man in diese Getränke eingetaucht hat, sanft aus, und nimmt die Unreinigkeiten damit weg, oder mit einem zarten geschabnem Fischbein, oder einem glatten silbernen, oder heinernen Löffelstiel, damit die Theile nicht verwundet werden, und kein Bluten entstehe.

§. 113. Dieses sind die Schwämme mit hitzigen Fiebern, welche man auch im gemeinen Leben bisweilen die Bräune heißt; bisweilen sind sie nur mit einem gemeinen gutartigen anhaltenden Fieber §. 76. begleitet. Allein

es giebt auch ohne Fieber, die bey den Kindern sehr gemein sind, und insgemein bey uns die Mundsäule genannt werden, und nichts als Rhabarbersaft etliche mal genommen, und das Ausspuzen mit Bachbungen, welche man im Wasser eingeweicht hat, oder mit Honig, und dgl. §. 112. bedürfen, die man also mit jenen nicht verwechseln muß.

Das Scharlachfieber.

§. 114. Das Scharlachfieber ist ziemlich hitziger Art, und währet nicht über eine Woche oder etwas darüber. Bisweilen ist es so gering, daß Kinder, welche es meistens angreift, bey warmer Witterung damit auf der Gasse herumlaufen, oder wenigstens nicht im Bette bleiben, und fast gar keine Besorgung nöthig haben: doch ist dieses nicht jederzeit um desto besser, weil sie es gemeinlich nur desto schlimmer hernach haben §. 116. Bisweilen aber ist es sehr bössartig und verheerend.

Es fällt an gleich einem Catarrhalsfieber, wie alle Fieber mit Ausschlag, die Flecken treten am 2ten 3ten und vierten Tage heraus, und sind leicht zu erkennen, nicht nur an

§

ihrer

ihrer Farbe, welche wie Scharlach oder ein gelochter Krebs aussieht, sondern auch, weil sie vorzüglich in sehr grossen Stücken abfallen, so daß man die Oberhaut bisweilen von einem ganzen Finger zumal abstreifen kann. Um den 5ten, 6ten Tag herum werden sie bleicher, und darauf ganz weiß.

§. 115. Es verdeckt sich bisweilen dieses Fieber unter der Gestalt einer Bräune, oder Entzündung in dem Halse, so sehr, daß man es fast nicht erkennen kann. Herr Tissot hat (§. 117.) ein solches epidemisches Halsweh auch beobachtet. Kaum wird man einiger Scharlachflecken an der äusserlichen Haut gewahr, und zuweilen muß es bloß die herrschende Ursache entdecken, daß es diese Krankheit sey, welche auf die innern Theile des Mundes und des Halses zurückgetreten ist, so daß die größte Beschwerlichkeit nunmehr im Schlucken, und zu einer noch viel schlimmern Vorbedeutung im Athemholen, vermittelst einem dazu geschlagenen Seitenstechen oder einer Lungenentzündung sich äußert.

Wenn neben diesen Umständen bey der ersten Art §. 114. auch äusserlich noch darzu die Haut

Haut voller Flecken ist, so ist die Gefahr am höchsten.

§. 116. Wann aber auch schon diese erste Periode §. 114. 115. vorbei ist, so ist man deswegen noch nicht sicher, es folgt die 2te oder 3te Woche darauf gemeiniglich noch eine andre Krankheit nach, welche die 2te Periode ausmacht, (T. S. 117.) die öfters noch gefährlicher ist, als die erste; besonders wenn man sich in der Zwischenzeit nicht äußerst sorgfältig in allen Stücken hält, vor der freyen Luft bewahrt, und die Lebensordnung auf das genaueste, wie bey der Erholung (T. S. 44.) beobachtet. Diese ist nun ein Rückfall des Fiebers mit einer wässerichten Geschwulst des Gesichts, der Glieder, bisweilen des ganzen übrigen Leibes, Aufschwellen des Bauchs, bis zu den heftigsten Zufällen, Zuckungen, Phantasiren, Verhaltungen des Harns, Raserey, Seitenstechen, woraus entweder der Tod erfolgt, oder verschiedene langwierige Uebel bis zu den Fehlern der Sinnen, Verwirrungen des Verstands und Lähmungen der einen Seite, Schleichfieber, die Gelbsucht, ein enteriger Ausfluß aus den Ohren, der nach und nach eine Taubheit zurückläßt,

läßt; unter welchen starke Blutflüsse aus der Nase, oder dem Mastdarm, oder andere Durchfälle, die Krähe, äusserliche Geschwüre, kalte Fieber die besten sind, und jene wieder heben.

Defters kommt der wilde Krampf, Husten, den man bey uns insgemein den blauen Husten heißt, weil die Kinder ganz blau im Gesicht während des Anfalls werden, so daß man alle Augenblicke einen Steckfluß besorgt, auf eine fürchterliche Art hinten nach.

S. 117. Die Heilart ist, wie ich überhaupt in diesem Kapitel schon weitläufig genug angezeigt, und daher hier zu wiederholen nicht nöthig habe. S. 104. ff.

Es kommt nämlich darauf an, ob das mit verbundene Fieber einem Entzündungs-Fieber, einem faulen, bössartigen, oder gutartig anhaltenden am nächsten kommt, denn alle diese Fälle sind möglich.

Der Fall S. 115. muß vollkommen nach Herrn Tissots 6ten Kapitel behandelt werden, insonderheit nach (S. 118.) nur daß man nicht nur in diesem, sondern in allen Fällen, die ein wenig bedenklich sind, sogleich Blattern zieht, und noch ehe die Beschwerlichkeit im Schlucken über.

überhand nimmt, das Brechmittel No. 1. reicht; oder er wird nach S. 104. ff. behandelt.

Weil diese Krankheit jederzeit epidemisch ist, so kann man auch, sobald sich die Vorboten davon äussern, S. 114. 115. oder aus der besondern Art des Anfalls und vorhergehenden Anzeigen, welche der gegenwärtigen Epidemie eigen sind, indem jede gemeinlich etwas eigenes hat, gleich auf ihre Ankunft schliessen.

Je geringer das Fieber und die Hitze, einem gelinden Katarrhalsfieber ähnlich, wenn nichts destoweniger ein starker Frost vorhergegangen, ohne darauf erfolgende gleichmäßige Hitze, wann Schlassucht, heftige Schmerzen des Kopfs, und anderer Theile, grosse Beschwerlichkeit im Schlucken, Husten, Niesen und andere vor Ausbruch des Friesels S. 98. 101. 115. vorhergehende Zufälle auch hier sich melden, desto grösser ist die Gefahr, und desto mehr hat man auch Ursach mit diesen beyden wirk samen Mitteln der bevorstehenden Gefahr vorzubeugen. Der Halsfast No. 28. 39. überhaupt die Mittel, die ich S. 112. bey den Schwämmen angezeigt habe, sind äusserlich zur Linderung sehr dienlich: insbesondere aber ist der

Dampf von den erweichenden Kräutern S. 31. in den Hals gelassen vortreflich. Auch die innerliche Heilart der Schwämme läßt sich hier nach allen Theilen anwenden. Kleinen Kindern, bey welchen man weder Gurgeltränke noch das Einspritzen anwenden kann, dient das Pinseln mit Quittenschleim, einem lindernden oder kühlenden Saft, z. E. von Eybisch, Vio-
len, Himbeer, Rosen, oder auch nur diese Säfte öfters lecken zu lassen.

Eine Rahmsulz, welche man in jeder Haushaltung aus süßem Rahm, Zucker, einem Eyweiß, Rosenwasser und ein wenig Stärkmehl zubereiten lassen kann, ist sowol ein angenehmes als nütliches Mittel.

S. 118. Wann das Fieber vorbey ist, hat man sich hauptsächlich vorzusehen, daß man die Macht der andern Periode, S. 116. so viel möglich schwäche. Man trinkt daher in der ganzen Zwischenzeit die Molken, Buttermilch, keinen oder sehr wenig Wein, enthält sich der Fleischspeisen; man muß die Blattern immer bis zu Ausgang derselben, 4. Wochen und nach Beschaffenheit der Umstände noch drüber, frisch erhalten, man wiederholt vor Anbruch der andern

dem Periode, 14. Tage nach dem Ausgang der ersten, oder sobald sich allerley kränkliche Zufälle äussern, das Brechmittel No. 1. oder die Laxirmittel No. 20. 41. 45. 51. für Kinder No. 60. 79. 80. etliche Tage hintereinander.

Wann nun nichts desto weniger die andere Periode hereinbricht, entweder mit obigen S. 116. oder andern schlimmen Zufällen, dem Seitenschick, welcher sehr gewöhnlich ist, u. s. w. so verfährt man nach der ihnen gemässen Heilart, und der besondern Gattung des damit verknüpften Fiebers. S. 117.

Die nachfolgenden Chronischen Uebel erfordern ihre eigene angemessene Behandlung, welche nicht hieher gehört; man kann sich aber hierbey diejenige Anleitung, welche Herr Tissot (Zuf. S. 598. ff., gegeben hat, Anfangs zu Nutzen machen, oder S. 23. 146.

Das Nesselfieber.

S. 119. Das Nesselfieber verhält sich in Ansehung, seiner Dauer, als wie das Scharlachfieber, und hat auch eben diejenigen Zufälle und vorhergehenden Anzeigen, S. 98. wie die übrigen Fieber mit Ausschlag.

Ich werde daher nichts besonders davon sagen, die Heilart ist auch eben dieselbe.

Es folgen bisweilen Schleichfieber, oder andere chronische Krankheiten nach; bisweilen ist gar kein Fieber, oder nur ein geringes dabei, und man braucht ausser No. 14. 15. 16. zum Getränk, und einem oder etlichen Purgiremitteln gar nichts anzuwenden. Man erkennt die Nesselflecken gar leicht, sie sind nicht anders, als wenn der Kranke mit Brenn-Nesseln gepeitscht worden wäre.

Gutartige Katarrhalsfieber.

§. 120. Ich habe bisher öfters von den gutartigen Katarrhalsfiebern geredt. Diese sind solche, welche von einer catarrhalischen Feuchtigkeit, die sich irgendwo in der Nase, im Kopf, Mund, Rachen, oder in der Lufttröhre, in der Brust, angehäuft hat, entstanden sind. Sie fallen mit einem sehr gelinden Frost an, welcher gemeinlich die ersten Tage allezeit Nachmittags sich wieder einzustellen pflegt.

Ihre Zufälle sind Kopfsweh, Schnuppen, fließende Augen, Nase, geschwollene Mandel,
Zäpf-

Bäpfgn, Flüße in den Ohren, Zähnen, Zahnfleisch, Heiserkeit, Husten.

Nachmittags erscheinen allemal geringe Hitze, welche die Nacht durch, bisweilen nur etliche Stunden des Nachmittags, dauern, Morgens aber allemal wieder gelinder werden. Endlich erfolgt ein gekochter dicke materigter Auswurf durch den Husten, die Nase, den innwendigen Mund, und wenn das Fieber 7. 14. Tage gewährt hat, oft noch bald, eine vollkommene kritische Ausleerung durch den Schweiß und Harn, S. 53. 55. Defters kommt der Schweiß schon auf die ersten Anfälle, und das Fieber währt nur etliche Tage. Sie sind vor sich nicht gefährlich, wenn sie aber übel behandelt werden, gar zu lange währen, und dadurch die Brust allzustark angreifen, verwandeln sie sich oft in auszehrende Fiebergen.

Oft bricht die Schwindsucht mit einem dem Ansehen nach Katarrhalsfieber aus.

Die Behandlung ist wie oben von den gutartigen anhaltenden Fiebern, S. 76. worunter sie gehören, oder überhaupt in dem 7ten Capitel von Herrn Tissot angezeigt worden.

Wann ein auszehrendes Fiebergen S. 244.

N 5

dar.

202 Von den bes. Arten der hitzig. Fieber ic.
daraus entspringen will, gebraucht man No. 22.
23. des Tags 4. mal, oder No. 68. 69. und
die Mollen. S. 252.

Die böartigen Katarrhalische Fieber werden wie
die böartigen Fieber überhaupt behandelt, denn
sie sind ihrer Natur nach nichts anders; das
Katarrhalische ist nichts weniger als die Haupt-
sache, und entsteht aus einer ganz andern Quel-
le, als bey den gemeinen Katarrhalischen. Sie
haben zwar einige Zufälle der gutartigen, und
Unwissende werden oft durch diese Larve schänd-
lich betrogen, allein, wenn man genau Acht hat,
so findet man alle Kennzeichen der böartigen
Fieber, § 87. bey denselben. Es ist daher sehr
ungereimt, wenn man sowol bey diesen als je-
nen eine Aderlässe wegen des Katarrhalischen anzu-
wenden sich nicht getraut, welche doch nothwen-
dig ist, weñ eine zufällige Peripneumonie, Sti-
che auf der Brust, u. s. w. überhaupt die An-
zeige zu derselben zugegen sind. S. 131. 132.
140. ff. Denn auch die gutartigen verwandeln sich
nicht selten in hitzige Brustfieber, wenn sie hitzig
behandelt oder das Aderlassen versäumt worden.

Eben so werden die petechirende Katarrhal-
fieber wie die Petechen selbst behandelt.

III. Abz

III. Abtheilung.

Allgemeine Regeln in Ansehung der Heilart der hitzigen Fiebern.

§. 121. Die bisher in diesem Kapitel vortragenen samt denjenigen, welche Herr Tissot bereits abgehandelt hat, und welche ich noch in dem nächstfolgenden 2ten Kapitel abhandeln werde, sind beynah alle hitzigen Fieber. Ich habe daher nur noch einige allgemeine Bemerkungen und Regeln bey Behandlung derselben vorzutragen, welche man wohl zu bemerken hat.

Verwickelte hitzige Fieber.

§. 122. Bey den verwickelten hitzigen Fiebern hat man 1.) zuerst auf dasjenige zu sehen, welches seiner Natur nach das gefährlichste, §. 27. wie z. E. wenn ein bösertiges mit einem andern verknüpft ist, auf das bösertige, wenn ein Fleckfieber neben einem gemeinen hitzigen ist, auf das Fleckfieber; oder wenn ein Entzündungsartiges neben einem faulen ist, auf das Entzündungsartige, weillen dieses nicht nur eine nähere Gefahr

fahr mit sich bringt, sondern auch das faule einige Mittel erfordert, z. E. Brech- oder Purgir- mittel, welche nicht eher angewandt werden können, bis das Entzündungsfeber gehoben ist: Ja man muß eben daher die entzündungsartige immer zu allererst durch genugsame Aderlässen und die kühlende Heilart §. 156. 157. zu heben trachten §. 86. weil sie diese ausleerenden Mittel, welche bey den andern nothwendig sind, nicht eher ertragen können, bis die Entzündung ganz gehoben ist. 2) Ueberhaupt soll die Heilart so eingerichtet werden, daß sie auf beyde Arten, welche mit einander verwickelt sind, paßt, daß wenn eine Art ein gewisses Mittel, wie ich oben bey der Verwicklung der Entzündungsartigen mit andern angezeigt habe, nicht ertragen kann, man die übrige gemeinschaftliche Heilart zwar fortsetzt, aber dieses Mittel nicht eher anwendet, bis es jene Art auch zuläßt. Ich habe aber auch schon oben §. 85. 86. 88. 104. überhaupt angezeigt, wie man sich bey den Fiebern mit Ausschlag und andern, wenn sie untereinander verwickelt sind, zu verhalten habe?

3.) Hat man darauf zu sehen, wohin sie sich am meisten neigen, z. E. wenn sie mehr
faul

faulartig, als entzündungsartig sind, so richtet man die Heilart auch meistens auf das faule Fieber, wenn man schon zugleich auch, wie eben gesagt worden, auf das entzündungsartige sein Augenmerk haben muß, und so in andern Fällen auch. §. 86.

4.) Ja man muß so gar auf die dringendsten Zufälle dieses oder jenes Fiebers, wann Gefahr dabey vorhanden ist, zuerst Acht haben, z. E. wenn auch ein bösertiges mit einem andern mit Ausschlag verbunden ist, und der Ausschlag wäre mit allerley schlimmen Zufällen hineingeschlupft, muß man zu allererst trachten, denselben wieder herzustellen. Ich werde sogleich von diesen dringenden Zufällen insbesondere reden.

Heilart einiger besondern Zufällen der hitzigen Fieber.

§. 123. Der wachende Schummer ist wie gemeldet, meistens tödtlich. §. 69. Man hat auch bey diesem Zufall keine andere Heilmittel nöthig, als diejenigen, welche sonst der Natur des Fiebers um diese Zeit angemessen sind

206 Allgemeine Regeln bey der Heilart.

sind, NO. 21. 27. 32. oder NO. 47. 48. 23. S. 93. 105. so wie sie bisher bey den bössartigen, faulen und denen Fiebern mit Ausschlag, als welchen dieser Zufall gegen dem Bruch gemein ist, beschrieben und von Herrn Tissot in denen hieher gehörigen Kapiteln verordnet worden sind.

Ausser dem aber werden noch um diese Zeit, um die zu einer heilsamen Scheidung nöthige Kräfte zu erhalten, die gewöhnlichen stärkenden Mittel erfordert, die Mandelmilch NO. 17. oder 46. bisweilen ein Löffel voll Zimmetwasser ohne Wein, oder 15. 20. Tropfen von NO. 6. in etlichen Löffel voll Erdbeer, Himbeer, schwarz Kirschen, oder Lindenblüth-Wasser, oder etliche Löffel voll alten weissen Meßwein.

Wann noch keine tödlichen Anzeigen zugegen sind, S. 69. 73. die Kräfte es noch erlauben, das Aderlassen entweder gar versäumt, oder nicht genugsam angewandt worden, der Puls noch Stärke genug hat, wiewohl man ihn selten in diesem Fall also antrifft, wann ein Entzündungsfeber vorhergegangen, der Kranke ehemals vollblütig (T. S. 540.) war, so kann man sehen, ob nicht noch eine Aderlässe allenfalls denselben retten könne? S. 137. 140. Statt derselben,
wenn

wenn sie nicht mehr thuntlich ist, oder neben derselben, dienen auch die Blutigel an den Schläfen und hinter den Ohren, auch Schröpfköpfe eben daselbst, und in dem Genick oder Schultern. Die Blattern dürfen niemals wegbleiben, und wann schon einige gezogen worden sind, kann man nach Beschaffenheit der Umstände noch 2. hinzuthun. Man gebraucht auch Tropfbäder von den erweichenden Kräutern §. 31. da man nämlich nach Befinden stufenweise diese Flüssigkeiten immer von einer weitem Höhe auf das Haupt des Kranken herabfallen läßt: Auch die Mittel bey der Hirnwuth, §. 166. Abtheil. 6. 7. 8.) lassen sich in diesem Fall anwenden.

§. 124. Das Phantasiren, die Schlafsucht, hinwiederum das anhaltende Wachen, erfordern keine andern Mittel, als die eben angezeigten, nämlich Aderlassen nach Beschaffenheit des Pulses, §. 140. oder statt deren, wenn die Aderlassen nicht mehr taugen, Blutigel, Schröpfköpfe an den Schläfen, Ohren, in dem Genick, Schultern, anziehende Mittel, z. E. Blattern, Senfpflaster NO. 10. Fußbäder mit Salz, Aschen, gelindes Reiben der Füße, erweichende Mittel z. E. öftere Clystiere NO. 9.

Umschlä

208 Allgemeine Regeln bey der Heilart
Umschläge um den Kopf S. 166. Abtheil. 8.
Dämpfe von den erweichenden Kräutern in die
Nase gelassen, wodurch oft ein nützliches Na-
senbluten erregt wird, innerliche erweichende
Getränke NO. 15. 16. 17. und die eben ver-
ordneten Hülfsmittel NO. 21. 32. 33. 34.
46. 47.

Man muß aber bey den Mitteln von Cam-
pher genau Acht haben, ob sie das Phantasi-
ren, den Schlummer, die Schlaflosigkeit nicht
vermehrten, und sodann plötzlich davon ab-
lassen.

Mit einem Wort, alles was kühlt, lin-
dert, erweicht, anzieht, das Geblüt und die
Säfte vom Kopf ableitet, den Antrieb dersel-
ben vermindert, ist hier am dienlichsten und
daher auch für das heftige Kopfweh, das
entweder damit verbunden, oder vorhergegan-
gen ist, am heilsamsten. Etliche Löffel voll
Wein bey einem Fieber, das dem Bruch nahe
ist, nicht entzündungs artig, oder tobsüchtig,
des Tags einige mal gegeben, in der Zeit des
Nachlassens, befördern nicht nur durch einen
Schweiß und Schlaf die Krisin, sondern ver-
treiben auch die Phantasien, bisweilen vor al-
len andern Mitteln.

S. 125.

§. 125. Der Zustand §. 70. erfordert die eben §. 124. angezeigten, um diese Zeit des Fiebers gewöhnliche, Mittel, erweichende Clystiere No. 9. und wann Anzeigen zu einem kritischen Brechen, oder wirkliches Erbrechen zugegen sind, No. 1. oder 2. wann aber ein kritischer Durchfall erscheinen sollte, No. 51. 20. 41.

Die Blattern sind wie, §. 124. hier eben so nothwendig. Die Aderlässe ist aber nicht rathsam, sondern wann von selbst ein Nasenbluten erfolgt, muß man es auf alle mögliche Art durch den Dampf der erweichenden Mittel, §. 31. welchen man in die Nase läßt, befördern.

§. 126. Um die Zeit des Bruchs des Fiebers fodert man allerley stärkende Mittel: man rühmt eine unzählige Menge derselben an, und es ist wirklich in einigen Fällen nothwendig, die Natur zu unterstützen. Unter allen bekannten Mitteln von dieser Art ist der Wein das kräftigste und herzkärkendste, davon man bey einer wahren Schwäche, welche nicht von einer Entzündung entsteht, §. 138. gegen dem Bruch der faulen, der bössartigen Fieber, und derjenigen mit Ausschlag, fast dem Kran-

ten etliche Löffel voll mit Wasser, oder dem ordentlichen Getränke vermischt, bisweilen erlauben darf. Nur giebt man ihn und alle diese Mittel nicht in der Hitze des Anfalls, sondern während dem Nachlassen desselben, S. 42. und bey keinen Entzündungsfiebern oder Tobsucht.

Er wird alsdann nicht nur die Kräfte stärken, den um diese Zeit nöthigen und heilsamen Schweiß befördern, sondern auch den Schlaf; und indem er die Nerven ermuntert, stärkt, und durch seine geistige balsamische Kraft überall durchdringt, und alles belebt, wird er das Gehirn und Gemüth selbst aufheitern, die schmerzhaften Empfindungen in dem ächten und gelegenssten Zeitpunkt, da Tod und Leben mit einander ringen, und die Furcht des Todes oft denselben selbst befördert, betäuben, und die unangenehmen Phantasien des Kranken verjagen. Es ist aber von selbst klar, daß man ihn nicht in solcher Menge geben darf, daß, wie es öfters geschieht, der Kranke berauscht in die Ewigkeit hinüber geliefert wird, zu einer Zeit, da man den vollkommenen Gebrauch

brauch der Sinnen als die gröſſte Gutthat der unendlich gütigen Vorſehung anzusehen hat.

Es taugt jedoch hierzu kein rother, sondern weisser, alter, nicht geschwefelter, entweder Neccer, oder Mosler, oder Rheinwein.

Zu eben diesem Endzweck dienen bey denjenigen, welche den Wein nicht leiden mögen, bisweilen etliche Löffel voll Zimmetwasser und die S. 123. angezeigten Mittel, Himbeer, Erdbeer, Zimmet, Citronensaft, zur Nahrung die Mandelmilch, No. 17. oder zugleich zur Abkühlung und den Schlaf zu befördern No. 46. ein dünnes Mäſlein, welches man von dem ausgepressten Saft der Citronen, dem gelben von einem einzigen Ey, süſſen Rahm und Zucker, den man ein wenig vorher an der äussern gelben Rinde der Citronen abgerieben hat, mit etwas Wein und Wasser macht; auch Biscuit oder Zuckerbrodt in Mandelmilch, oder in Wasser mit ein wenig Wein vermischt eingetaucht. Alles Gewürz muß wegbleiben. Je näher es aber dem Bruch zugeht, desto weniger darf man den Kranken nahrhaftes geben, und daher taugen weder Fleischbrühen, noch viel von Ethern gekochte Sachen, sondern

212 Allgemeine Regeln bey der Heilart
bloffe Brühen von Wassersuppen, (T. S. 37.)
oder Habermehl, gebrannten Suppen, Gersten
oder Reisschleim mit Wasser und ein wenig
Butter gekocht; auch im Fall kein Durchfall
zugegen wäre, Molken, reine Buttermilch,
welche erst von ganz frischem nicht ältlichem,
ranzichem Rahm gemacht worden, eine dünne
brühigte Suppe von Zwetschgen oder sauern
Kirschen, eine Biersuppe ohne Brod, ein Müs-
lein von Rosinen, Zibeben mit Apfelmark und
Zucker, ohne Gewürz, und mit oder ohne
Wein, je nach dem das Fieber beschaffen ist:
allein alles muß sehr dünn seyn, damit der
Magen nicht dadurch belästiget wird, welcher
in diesem Zeitpunkt nichts mehr zu verdauen
im Stande ist.

§. 127. Die Bräune ist ein sehr gemei-
ner Zufall, bey den hitzigen Fiebern. Ich habe
schon oben §. 110. ff. davon geredt; dann sie ist
nichts anders, als entweder die Schwämmen,
oder eine Entzündung der innerlichen Theile
des Mundes, Rachens und Schlundes. Man
behandelt sie daher auch durchgehends nach (T. S.
103. ff.) oder §. 113.

§. 128. Die übrigen Zufälle der hitzigen
Fieber,

Fieber, S. 48. 49. erfordern keine eigene Cur; sie sind eine Folge des Fiebers, und verlieren sich demnach mit demselben zugleich, werden durch die bisher angezeigten Mittel zugleich getilgt, und viele derselben sind nach ihrer Heilart hin und wieder auch schon berührt worden. Entweder verhalten sie sich als bloße Krämpfe, z. E. das Kopfweh, Harnzwang, Stuhlwang, Herzweh, Kolick, das Stammeln und Zittern der Zunge, der äusserlichen Glieder, Ohrenweh, ja selbst das Verdrehen der Augen, der Schluchzer, das Springen der Flechsen, (welche letztere sonst meistens von keiner guten Vorbedeutung, und insgemein Anzeigen des heissen Brands sind,) und sind sodann nicht so gefährlich, als sie dem ersten Anblick nach scheinen, sie stellen sich bey den Hypochondrischen Hysterischen und dgl. ein: oder sie hangen von verdorbenen scharfen Unreinigkeiten in den ersten Wegen ab, die man anfangs der Krankheit nicht durch hinlängliche ausführende Mittel ausgeleert hat, und lassen sich eben daher durch diese leicht heben; oder sie rühren von einer wahren Entzündung der innerlichen Theile her, einem nahen Uebergang in den heissen Brand,

214 Allgemeine Regeln bey der Heilart
und sind sodann höchst gefährlich. Die Zeit,
in welcher sie erscheinen, nämlich der Anfang,
der Fortgang, oder der nahe Bruch des Fie-
bers, die Gut- oder Bösertigkeit der damit
verbundenen Zufälle des Fiebers selbst, müs-
sen dieses, und die angemessene Hülfsmittel der-
selben bestimmen.

Wann sie zu Anfang oder auch noch im
anfangenden Zunehmen des Fiebers sich erhe-
ben, so ersodern sie keine eigene Heilart, und
weichen auf diejenige des Fiebers selbst; im
weiteren Fortgang und dem Stand des Fie-
bers auch nicht, ausser sie seyen besonders drin-
gend S. 122. von deren meisten ich schon ge-
gehandelt habe.

Sind es blosse Krämpfe, so kann man zur
Linderung NO. 30. oder 32. oder beyde zu-
gleich oder NO. 6. anwenden, welche jedoch
in den meisten Fällen ohnehin angewandt
werden.

Kommen sie aber von einer Entzündung,
einem nahe bevorstehendem heissen Brand her,
so gebraucht man eben diese und übrige dar-
wider dienliche Mittel, bis zur Fieherrinde
und

und Campher, so wie es bisher deutlich genug angezeigt worden S. 93. 105. 109. 112. 123. ff.

Der Schluchzer entsteht oft bloß von den genossenen vielen Säuren, und weicht sodann auf die schleimichten Mittel, welche man in größerer Menge anwendt, Gersten-Reis, Schleim, etliche Messerspiße voll Eyserschalen, einem süßen Apfel: zur andern Zeit kann er aber auch ein Anzeigen des Brands der Gedärme und des Magens seyn. Die Ohnmachten erfordern bloß die stärkenden Mittel, S. 123. 125. und äußerlich, was H. Tissot (S. 426. ff.) angerühmt hat.

Alle diese Zufälle, öfters die schlimmste derselben, waren oft schon vor der Krankheit gewöhnlich, von einer hysterischen, hypochondrischen Anlage, vorher da gewesenen Krankheiten, Würmern, anererbten fallenden Sucht, kommen von Gallen-Nieren-Blasen-Steinen, zurückgetretenen Podagra, Ausschlägen und dergleichen her. Sie sind sodann, wann sie vorher da gewesen, nicht so gefährlich, weil sie nicht von dem Fieber selbst abhangen, sondern aus Gelegenheit dessen erst entsprossen sind.

Regeln in Ansehung der ausleerenden
Mitteln.

§. 129. Man muß niemals ohne Noth bey hitzigen Krankheiten oder Fiebern in dem Anfall selbst, sondern erst zur Zeit des Nachlassens §. 42. eine oder etliche Stunden vor dem künftigen Anfall, eine Aderlässe anstellen.

Ich nehme hievon die Entzündungsfieber, andere sehr schnelle hitzige Krankheiten, z. E. den Schlagfluß, Stenfluß, Zuckungen, u. s. w. und überhaupt alle diejenigen Fälle aus, da ein Aufschub der Aderlässe eine dringende Gefahr erregen könnte. Allein ausser dem ersten und allenfalls auch dem andern mal, wann die schlimmen und immer mehr überhandnehmenden Zufälle zwey Aderlässen in kurzer Zeit nach einander erfordern, und wann man gerade mit dem Anfang der Heilung in die Zeit des Anfalls gekommen ist, kann man auch diese Vorsicht bey allen nachfolgenden Ausleerungen mit Nutzen gebrauchen.

Man wird sich durch eine kluge Anwendung dieser Regel nicht wenig Vortheil verschaffen,
der

der Kranke wird auf diese Art nicht nur nicht so sehr entkräftet, als wann man ihm mitten in der Hitze des Anfalls, da er ohnehin von demselben äufferst mitgenommen wird, eine Ader öfnet, sondern man kann auch selbst in der Menge des heraus zulassenden Geblüts vieles ersparen, besonders wann man nur ein paar Stunden vor dem zu erwartenden Anfall diese Ausleerung anstellt. 6. 8. Unzen werden sodann eben so viel Nutzen, als wann man zur andern Zeit beynabe noch so viel vergossen hätte. Wann man nun besonders schon durch die vorhergehenden Aderlässen viel Geblüt verlohren hat, so ist dieser Vortheil um desto beträchtlicher.

Man kann aber diese Zeit voraus wissen, wann man sich genau erkundigt, um wie viele Zeit die vorhergehenden Anfälle täglich früher gekommen, dann alle Tage kommt der Anfall bey hitzigen Krankheiten früher, und sodann macht man auf den nächst folgenden den Schluß?

Dann wann z. E. ein hitziges Fieber schon 2. 3. Tage jedesmal um 3. Stunden baldter gekommen, so wird es auch das nächste mal also geschehen. Wann es schon ein paar Tage um 4. Stunden vorausgerückt ist, so wird

218 Allgemeine Regeln bey der Heilart
es sich das nächstkünftige mal eben so verhalten.
Wann der Anfall schon in die Mittagszeit ein-
fällt, so wird der Bruch nahe seyn. Kommt
er erst Morgens frühe oder Abends spät, und
währt nicht lange, so ist der Bruch schon da,
und die Krankheit im Abfall. S. 42.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Brech-
und Purgirmitteln. Giebt man sie etliche Stun-
den vor dem Anfall, so daß ihre Wirkung,
bevor derselbe angebrochen, vorbey ist, so wird
der Kranke nicht nur weniger dadurch entkräf-
tet, die Hitze und Wallung, welche davon je-
derzeit verursacht wird, vermindert, die Krank-
heit selbst, und alle zur Wiederherstellung der
Gesundheit nöthigen Ausführungen, weniger aus
der Ordnung gebracht, sondern auch der nächst
folgende Anfall merklich geschwächt.

S. 130. Es kommt aber oft bey hitzigen
Fiebern der Fall vor, daß eine Ueberlässe und
Erbrech. oder Purgirmittel zugleich angezeigt
werden, und dann ist die Frage, welches man
zuerst anwenden soll, die Ueberlässe, oder das
Erbrech. oder Purgirmittel?

Insgemein wann die Umstände übrigens
gleich sind, ist es rathsamer, die Ueberlässe
voraus

voraus zu schicken, weil diese hernach, wann die Gefäße leerer worden sind, leichter, sicherer und besser wirken. Wann aber eine Anlage zu einer Entzündung zugegen, eine Vollblütigkeit, das Fieber heftig, der Puls stark und voll, ein vor der Krankheit gewöhnlicher Blutfluß aufgehört hat, heftige Schmerzen irgendwo, insonderheit auf der Brust, oder auch im Unterleibe sich äußern, so ist es schlechterdings nothwendig mit der Aderlässe den Anfang zu machen.

Im Gegentheil, wann diese Umstände nicht gegenwärtig sind, das Fieber mehr faul oder bössartig, als entzündungsartig ist, Eckel, Drucken in dem Herzgrüben, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, ein Durchfall, unreiner bitterer Mund, u. s. w. zugegen sind, giebt man zuerst das Erbrech- oder Purgirmittel.

Wann die Noth dringend ist, und beyderley Arten von ausleerenden Mitteln gleich nothwendig sind, z. E. bey der Hirnwuth, einem bössartigen oder faulen Fieber, welche mit jenen oben angezeigten Umständen, die eine Aderlässe erheischen, verbunden sind, und diese Fieber

ber

220 Allgemeine Regeln bey der Heilart
ber schon eine Zeitlang gewährt haben, ohne
daß man ein ausleerendes Mittel gebraucht
hätte, bey dem Steckfluß, u. s. w. kann man,
wann man den Lauf des Fiebers genau weiß,
und die Länge der Zeit des Nachlassens S. 42.
beyderley Mittel zugleich in dieser Zwischenzeit
anwenden, doch die Aderlässe zuerst.

Heilart der zufälligen Brust- und Rippen- fells-Entzündungen.

S. 131. Es geschieht oft, daß zu einem
hitigen Fieber zufälliger weise eine Peripneu-
monie sich gesellt. Man erkennet dieses aus
der Anwesenheit eines hitigen Fiebers, ei-
nem engen heissem Odem, welcher immer
mehr über Hand nimmt, und wann er den
äußersten Grad erreicht hat, unertäglich eng
wird, so daß der Kranke vor Bangigkeit nir-
gens zu bleiben weiß, mit Stichen auf der Brust,
öfters aber sind keine da, und die Engigkeit
allein die größte Qual: Der Puls ist schwach
und klein, ungleich, abwechselnd, wird immer
schwächer, leerer, ungleicher, je schlimmer das
Uebel selbst wird.

In diesem Fall hat man keine Zeit zu versäu-
men,

men, sondern unverzüglich zur Aderlässe zu schreiten, bisweilen, wann es nothwendig ist, zu wiederholten malen, und weit geseht, daß der Puls, wann er klein und schwach, oder ungleich, die Aderlässe hindern sollte, ist er vielmehr in Gesellschaft des engen und fast erstickenden Odems, wann nicht bereits die verzeifelten Umstände (T. S. 47. 85. 90.) das Geräusch in der Lunge und Luftrohre, die Unmöglichkeit Odem zu schöpfen, wann man nicht aufrecht sitzt, der kalte Schweiß der Glieder und des Gesichts, der kalte Odem u. s. w. den nahen Tod ankündigen, das dringendste Anzeigen zu derselben. Dieser kleine dünne, schwache Puls kommt nicht von dem Mangel des Geblüts überhaupt her, sondern weilten wegen der Verstopfung der Lunge fast keines mehr daraus in die rechte Herzhöhle übergehen, und demnach den Puls füllen kann: je größer also die Entzündung ist, oder je mehr das Blut in der Lunge stockt, und demnach in derselben sowohl als in dem ganzen System der Blutadern angehäufet wird, desto kleiner, leerer schwächer, ungleicher wird der Puls werden, und desto mehr hat man Ursach, die Blutadern

und

222 Allgemeine Regeln bey der Heilart
und die Lungen durch wiederholte Aderlässen
davon zu entledigen. Man wird auch daher
noch oft während dem Fluß des Bluts, oder
bald nach demselben, den Puls weicher, stär-
ker und voller antreffen; und dieß ist alle-
mal ein unfehlbares Anzeigen, daß man mit
Recht zur Ader gelassen hat. Bloß die heran-
nabung der tödtlichen Anzeigen (T. S. 47. 85.
90.) kann dieses verbieten.

Wann man dabey die Vorsicht S. 129. ge-
braucht, falls es sich thun läßt, (dann man darf
dieses Mittel, welches das kräftigste ist, nicht
auffchieben) so wird man noch den Vortheil ha-
ben, den Kranken weniger zu schwächen, weni-
ger Geblüt abzäpfen zu dürfen, und nichts desto-
weniger der Krankheit genugsamen Widerstand
thun können.

S. 132. Gleichwie die Peripneumonie,
sowohl die wahre als falsche, also schlägt sich
der Seitensich, sowohl der trockene als feuchte
(T. S. 92.) bisweilen zu den hitzigen Fiebern,
und wenn die Gefahr und das Uebel sich ver-
größern, so verursachen letztere eben sowohl
jenen schwachen, kleinen und abwechselnden Puls,
als die Peripneumonie. Alle diese Gattungen
von

von hitzigen Brustfiebern sind bisweilen mit einander verwickelt, sie verwandeln sich oft eine in die andere, und wechseln mit einander eine Zeitlang ab.

Man muß auch in diesem Fall, gleichwie bey der Peripneumonie, unverzüglich zur Aderlässe schreiten, so oft es nöthig ist, und überhaupt die Heilart der Peripneumonie oder des Seitensichs, das Mittel No. 29. u. s. w. anwenden. S. Herrn Tissot von der Brustentzündung und Seitensich.

Eben dies gilt bey vielen andern hitzigen und chronischen Uebeln, zu welchen sich diese Fieber zufälliger Weise gesellen, zu katarrhalschen Krankheiten, dem Husten, den verschiedenen Arten von chronischen Engigkeiten, der Wassersucht, Wind-Wassersucht, der fallenden Sucht, dem Steck- und Schlagfluß, dem zurückgetretenen Gliederweh, selbst zur Schwindsucht, bey unzeitigen geheilten Geschwüren, Krätze, u. s. w. insonderheit auch bey dem Zahnen der Kinder, an welchem aus eben dieser Ursach unzählich viele unglücklicher Weise umkommen, weilen man aus einem gemeinen Vorurtheil ihnen keine Aderlässe anwenden darf.

So

224 Allgemeine Regeln bey der Heilart

So sind sie öfters den Pocken, den Masern, andern Fiebern mit Ausschlag, dem Friesel, den Pettechen, den hitzigen Flussfiebern, S. 188. den Fiebern mit Schlassucht, der Hirnwuth, zufällig.

Unwissende sehen diese Fieber oft zu einem tödtlichen Irrthum vor ein einfaches oder gutartiges Katarrhalseber an. S. 120.

Ich wünsche, daß man sich diese Regel auf's genaueste bekannt mache. Man wird gar viele Kranke dadurch von ihrem unfehlbaren Tode retten können; vergebens scheut man sich in diesem Fall wegen dem schwachen und kleinen Puls vor der Aderlässe, es ist ein blindes Vorurtheil, der Kranke sey zu schwach zu derselben, er habe zu wenig Geblüt; vielmehr wird er von der Menge desselben, wovon die Lunge strotzend voll ist, erstickt, wo man ihm nicht in aller Eile hilft, und wenn man ihm endlich aus diesem irrigen Grunde noch gar herzstärkende, erhitzende Mittel gebraucht, so ist er desto geschwinder und unfehlbarer ein Raub eines vorsehlichen Todes, den man leicht hätte vermeiden können.

Heil.

Heilart der periodischen hitzigen Fieber.

S. 133. Eine andere Regel zu deren Anwendung man öfters Gelegenheit genug finden wird, ist diese:

Wann bey einem hitzigen Fieber einige Zufälle, welche von allen Gattungen seyn, sich an allen Theilen des menschlichen Leibes äußern, und mit einem Wort alle Sorten von Krankheiten vorstellen können, die ich eben daher nicht nöthig habe, weitläufig anzuführen, auf eine gewisse, bestimmte Zeit erscheinen, einen Tag bey nahe wie den andern, oder nur eine oder etliche Stunden später oder früher, die oft den Kranken zu selbiger Zeit dem Anschein nach in die höchste Gefahr versetzen, und auch wirklich endlich ins Grab bringen, wo man nicht mit dem einzigen waren Gegengift zu Hülfe eilt, welche aber, sobald sie vorbey sind, denselben wieder alles Vermuthen einsmal in bessern Umständen und der schmeichelnden Hofnung einer herannahenden gänzlichen Herstellung lassen, bis sie den andern Tag eben diese Tragödie wieder spielen: Ich sage, wenn solche zu bestimmter Zeit erscheinende oder periodische Zufälle sich ereignen, muß man

B

man das Mittel No. 22. oder 23. gebrauchen, und dieß ist das wahre Gegengift, welches zur baldigsten Genesung führt.

Es geht bey diesen periodischen hitzigen Fiebern bisweilen ein, obschon sehr geringes, Frieren bey jedesmaligem Anfall vorher, bisweilen aber nicht; der Puls ist sehr veränderlich, bald hart, stark, geschwind, bald weich schwach und weniger geschwind: Bisweilen erscheint ein Schweiß nach dem Anfall, wiewol ohne Erleichterung; bisweilen nicht. Die periodische Natur des Uebels wird jedoch aus diesen Umständen nicht nur leichter, sondern auch gewisser, erkannt.

Herr Tissot hat dieses schon (S. 270. 271.) bey kalten bössartigen Fiebern, und bey Krankheiten, welche keine Fieber nothwendig bey sich haben, bemerkt. Allein es kommt der Fall häufig auch bey hitzigen Krankheiten und Fiebern vor, es mag nun das hitzige Fieber wesentlich, und von Anfang her da gewesen, oder erst in dem Fortgang des periodischen Uebels zufällig dazu gekommen seyn.

Man darf jedoch die andern dienlichen Mittel, welche der Natur der damit verbundenen Krank-

Krank-

Krankheit gemäß sind, insonderheit die Aderlässe, wenn sie nach ihren Anzeigen nothwendig sind, nicht aus der Acht lassen, man kann und darf sie damit verbinden, die Brech- und Purgirmittel allein ausgenommen: Ohne dieses aber, nämlich No. 22. oder 23. als das Specificum wird man, unerachtet aller übrigen der besten Verordnungen, seinen Zweck niemals erreichen, und dasselbe ist oft allein wider alle mögliche Zufälle wirksam genug. No. 22. ist noch kräftiger als No. 23.

Die heitere Augenblicke oder ungekränkten Stunden sind oft in dem Fortgang dieser Uebel so kurz, daß man die periodische Natur derselben nicht mehr erkennt. Man muß daher den Kranken vom Anfang her befragen, wie der Lauf seines Uebels sich verhalten habe, und man wird alsdann von ihm vernehmen, daß er Anfangs des Tags etliche Stunden jederzeit einige Ruhe von den am meisten quälenden Zufällen gehabt hat, die Krankheit aber gestiegen sey, und ihm immer weniger erquickende Zwischenzeit gelassen, bis sie endlich unausgesetzt fortgewüthet, und ganz anhaltend geworden. §. 42.

Man giebt nichts destoweniger, wenn man

auch schon kein Nachlassen mehr bemerkt, das Mittel NO. 22 oder 23. mit dem glücklichsten Erfolge.

Ein einiger Fall unter sehr vielen von dieser Art ist mir vorgekommen, da ich mit der Fieberrinde nicht ganz glücklich war: Ein Man von 60. Jahren, der übrigens starker Natur war, wurde von einem dergleichen periodischem Uebel, das aber schon anhaltend geworden, und mit einem hitzigen Fieber verbunden gewesen, ehe ich berufen wurde, befallen.

Es war einer Entzündung der Blase mit den heftigsten Schmerzen derselben, Harnwang, Verhaltung desselben u. s. w. vollkommen ähnlich, und ich besorgte es Anfangs auch also mit einigem Erfolg; allein das Uebel wurde bald wieder ärger. Ich entdeckte die periodische Natur desselben, und nahm daher meine Zuflucht zu der Fieberrinde. Nun hatte ich gewonnen Spiel, der Harn gieng frey, ohne daß ich denselben mehr durch den Catheter ablassen durfte. Allein unerachtet dessen, unerachtet der Kranke eine ziemliche Menge von Fieberrinde verschluckt hatte, unerachtet 3. Aderlassen, worbey das Geblüt allemal eine Entzündungshaut zeigte, und

und der kühlenden Heilart, keimte das Uebel wieder aufs neue hervor, und ich mußte voraus glauben, daß das Fieber, welches bereits gestillet war, wieder hereinbrechen, und es schlimmer als vorher gehen würde. Ich gab das Brechmittel NO. I. ein paar Stunden vor dem zu erwartenden Anfall, obschon der Mann einen ziemlich grossen Kropf hatte, und engbrüsig war. Gar bald wurde alles besser, und ich durfte den Catheter, welchen er ohnehin beynahe nicht mehr leiden konnte, nicht mehr gebrauchen. Nach einer Ruhe von einem Tage wiederholte ich dasselbe, und so ward er schnell und vollkommen hergestellt. Der Harn sah schwarzbraun aus, und hatte einen entsetzlichen Gestank, da die Gefahr am höchsten war, und die Hinterhaltung desselben machte öfters eine grosse Geschwulst über die Schaambeine herauf.

Allein dieser Fall ist äusserst selten, und insgemein darf man weder Laxir noch Brechmittel mehr geben, wann man nicht das Uebel wieder verschlimmern will.

S. 134. Die Natur dieser periodischen Krankheiten überhaupt, es mag nun ein Fie-

230 Allgemeine Regeln bey der Heilart

bey dabey seyn oder nicht, ist oft auf eine an-
 dere Art versteckt, weilien sie nicht nur etwa
 alle Tage oder 2. Tage, wie insgemein geschieht,
 einen Anfall haben, sondern in einem Tage
 mehrere, und weilien die ausserordentliche Hes-
 tigkeit dieser Anfälle welche oft innerhalb 24.
 Stunden gar oft, alle $\frac{1}{4}$. $\frac{1}{2}$. 1. 2. Stunden u.
 f. w. und manchmal nach einer gewissen Pro-
 gression wiederkommen, alle Aufmerksamkeit al-
 lein auf sich ziehen, daß man sie daher nicht er-
 kennt, und das ächte Mittel versäumt. Ich will
 es mit einigen Beyspielen erläutern. Ein Kind
 von $1\frac{1}{2}$. Jahren wurde mit den heftigsten Zu-
 fällen (Sichtern) auf einmal überfallen: inner-
 halb 36. Stunden, da man mich erst darüber
 befragte, hatte es schon 14. der grausamsten
 Anfälle, woben es alles Bewußtseyn verlohren
 hatte, ausgestanden. Anfangs kamen sie alle
 $\frac{1}{4}$. hernach alle $\frac{1}{2}$. Stunden, so dann 1. 2. 3.
 Stunden und zuletzt dauerten sie gegen eine
 Stunde lang, dann gleichwie sie später kamen,
 also währten sie desto länger. Es wurde einige-
 mal ganz schwarzblau im Angesicht, und man
 mußte bey jedem Anfall den Tod befürchten.
 Das Mittel No. 22. in der Zwischenzeit gege-
 ben,

ben, stüllete sogleich das ganze Uebel, daß nicht ein einiger Rückfall mehr erschien; den Tag darauf kamen die Pocken hervor, und das Kind, welches vorher eben nicht sehr gesund war, und immer einen grossen Bauch hatte, überstund sie glücklich, ohne weitere Mittel. Der Vater dieses Kindes wurde 1. Jahr darauf von den fürchterlichsten Zuckungen, die ich in meinem Leben gesehen, eben so plötzlich ergriffen, jedoch mit Bewußtseyn. Der Anfang war, daß der Kopf hinterwärts gezogen wurde, er draschte mit Armen und Füßen, schlug die Schienbeine zusammen, so daß man es in der Nachbarschaft hörte, und nichts anders glaubte, als es dreschen 3. Drescher zugleich in seinem Hause: man mußte ihm daher Küssen unter die Arme, und zwischen die Füße legen, und ihn auf einen Ofenbank setzen, damit er sich anlehnen könnte; zuletzt mußte er sich aufrichten, es entkünden allerley Krämpfe in der Zunge, den Augen, der untere Kinnbacken schloß sich bisweilen ganz, bisweilen wurde er über den obern Herumgetrieben mit heftigem Knirschen der Zähne, endlich verlohr er die Sinnen, zwar auf kurze Zeit, der Odem wurde so enge, daß er

232 Allgemeine Regeln bey der Heilart
dieses als das schrecklichste seiner Uebel ansah,
und der Puls gieng nach dem Anfall noch so
schnell und hart, peripneumonisch, S. 131. er
hatte dabey Stiche auf der Brust, daß ich zu
allervorderst eine starke Aderlässe thun, und die-
sesse innerhalb $1\frac{1}{2}$. Stunden wiederholen lassen
mußte. Das Geblüt zeigte das erstemal eine
Entzündungsrinde: die Anfälle kamen ebenfalls
alle $\frac{1}{4}$ Stund, hernach alle $\frac{1}{2}$ 1. 2. 4. 6. oder
mehrere Stunden. Die Fiebrerinde NO. 22.
that auch hier die erwünschteste Wirkung, es
giengen durch den Stuhlgang viele Würmer
und Schleim ab, jedoch mußte ich dieselbe,
(dann das Uebel währte gegen 6. Tage,) zu-
letzt mit Laxirenden- und Wurmmitteln versehen.
Der Kranke war 9. Jahre vorher an einem kal-
ten Fieber ein paar Monate gelegen, dessen An-
fall allezeit mit einer Art von Staarsucht beglei-
tet wurde, welche etliche Stunden währte, doch
so, daß er bey sich selber war. Zuerst schleppte
er sich ungefehr 6. Wochen mit dem Fieber,
ohne etwas zu gebrauchen und es verschwand
von selbst; da er aber hierauf nach Hause ge-
reist, wurde er wieder davon ergriffen, jedoch
daselbst gleich wieder davon befreyt, durch we-
nige

nige Pulver von Salmial und Fieberrinde, wo von ihm ein anderer, der ebenfalls lange von dem Fieber geplagt war, und dasselbe glücklich damit vertrieben hatte, sein Recept mittheilte. Er befand sich 9. Jahre lang wohl darauf. Es mag also seyn, daß das kalte Fieber nicht ganz von Grund aus geheilt, und die Überbleibsel von dem Vater auf das Kind fortgepflanzt worden, oder daß die Würmer und andere wider. dernatürliche Unreinigkeiten in den ersten Wegen beyde Uebel verursacht haben. Allein ich habe mehrere dergleichen periodische Uebel wahrgenommen, ohne ein vorhergegangenes kaltes Fieber, z. E. mit dem fürchterlichsten und durch seine Wuth unerträglichen Schluchzer, welcher bis zu Ohnmachten gestiegen, und davon man den Schall in den benachbarten Häusern hören konnte, von eben dergleichen Erbrechen, welches alle $\frac{1}{2}$ Stund mit außerordentlicher Gewalt wiederkam, von unausstehlichen Koliken u. s. w. womit aber meistens Würmer verwickelt waren, und gleichwie ich oben gesagt, daß ich sie bisweilen innerhalb 24. Stunden nach einem gewissen Verhältniß der Zeit immer abnehmen gesehen, so hab ich sie auch eben so zuneh-

234 Allgemeine Regeln bey der Heilart
men gesehen. Bey einigen kam vor jedem be-
sondern Anfall ein geringes Frieren vorher,
bey einigen war ein hitziges Fieber mit ver-
bunden, gleich wie in den angeführten Fällen;
bey andern nicht. Allein in allen Fällen ist
die Fiebrerrinde N^o. 22. das Specificum.

Vergleichung der Heilart der verschiedenen Arten der hitzigen Fieber.

S. 135. Aus Allem bisherigem zusammen ge-
nommen, läßt es sich schliessen, daß es bey den
hitzigen Fiebern viererley Heilarten gibt, und
viererley Abwege zu vermeiden sind.

I.) Bey den faulen oder Gallenfiebern
kommt die Hauptsache darauf an, daß man
die Brech- oder Laxirmittel genugsam wieder-
holt, so lange Anzeigen von einem in den ersten
Wegen zurückgebliebenen Höffel zugegen sind;
das Fieber wird dadurch gleich sehr geschwächt,
oder gar gehoben, wann es nicht sehr hart-
näckige und eingewurzelte Ursachen zum Grun-
de hat. Hingegen sind Aderlässen, besonders
widerholte, nur dienlich, wann ein Entzün-
dungsfeber mit verbunden ist. Der Salpeter
ist in diesem Fall nicht so tauglich zur Küh-
lung

lung und Niederschlagung der Galle, besonders wann schon ein Durchfall zugegen, als die Säure von Weinstein und Essig, NO. 14. 16. saure Früchte und Pflanzen, mineralische Säure, NO. 21. 32. 47. 48. und wann diese nicht hinreichend sind, NO. 35. und das Getränk NO. 49.

2.) Bey den eigentlichen faulen sind die, die ersten Wege reinigende Mittel selten notwendig, es sey dann erst der Anfang der Krankheit und die Ursache der Fäulniß vornehmlich in den ersten Wegen wie z. B. zu Anfang des Friesels, der Petechen, bisweilen des Rothlauffens der Nesselsucht, des Scharlachfiebers, wann sie mit einem faulen Fieber verbunden sind, und das ansteckende Gift noch in den Eingeweiden der Verdauung steckt. Hingegen hat man auf eben gemeldte Pflanzen Säuren NO. 14. 16. hauptsächlich aber die mineralischen Säuren NO. 21. die Bezoartinktur NO. 32. und wann diese nicht hinreichend sind, NO. 35. den Trank NO. 49. und andere der Fäulniß widerstehende Mittel z. E. Salzmiahl NO. 31. 33. Campher NO. 27. 47. 48. Fiebertinde NO. 22. 23. vornämlich sein Augenmerk

236 Allgemeine Regeln bey der Heilart
genmerk zu richten; Uderlassen, insonderheit
wiederholte, Purgir- und Brechmittel, könnten
hier zur Unzeit gebraucht, wenn eine auffer-
ordentliche Schwachheit zugegen, und die Ur-
sache des Uebels schon in das Geblüt überge-
gangen wäre, S. 93. Abtheil. 3. 6. den Kran-
ken tödten.

3.) Bey den böartigen Fiebern sind Hin-
gegen die Brech- und Purgirmittel, besonders
anfangs der Krankheit, ja so lange keine tödt-
lichen Anzeigen zugegen sind, von grossem Nutzen;
man braucht auch nach Beschaffenheit der Um-
stände eine oder zwey Uderlassen, jedoch darf
man nicht so verschwenderisch damit seyn, als
bey den Entzündungsfiebern. Aber die Pflan-
zen Säuren, No. 14. 16. die mineralischen
Säuren No. 21. 32. 47. 48. 35. das Ge-
tränk No. 49. der Campher No. 27. 47. 48.
33. die Fieberrinde, No. 22. 23. sind auch
hier vortreflich. Die Blasenpflaster darf man
niemals weglassen.

4.) Bey den Entzündungsfiebern, von
denen zwar bisher noch nichts ausführliches,
einige aber von Herrn Tissot schon abgehandelt
worden, und daher das wesentlichste schon be-
kannt

kannt seyn muß, sind die Brech- und Purgir-
mittel, so lange die Entzündung noch nicht ganz
gehoben ist, wahre Gifte; die Hauptsache kommt
darauf an, daß man sie durch wiederholte Ader-
läßen schwächt, und den Kranken kühlende,
erweichende, verdünnerende, auflösende Geträn-
ke No. 14. 15. 16. 17. 36. eine Tisane von
Zwetschgen, sauren Kirschen, sauren Schni-
zen, Hagenbutzen, Heidelbeeren mit Gersten,
Molken, S. 156. Stromweis trinken läßt,
und äußerlich die erweichende Heilart S. 31.
gebraucht.

Der Salpeter und Esig, und demnach die
Tisane No. 14. 15. sind hier von den vor-
nehmsten innerlichen Mitteln, oder wo dieses
nicht hinlänglich oder nicht angenehm ist, giebt
man den Salpeter in dem Pulver No. 4. 30.
Wann er aber bey fortgesetzten Gebrauch einen
Durchfall, der entweder schädlich, oder allzu-
entkräftend wäre, verursachte, dient davon
der Salmiak No. 31. oder No. 21. 32. oder
No. 31. und 21. oder 32. mit einander ver-
bunden; und gegen den Bruch des Fiebers
entweder die Bezoartinktur allein No. 32. oder
No. 31. dazu; auch wann das Fieber etwas
bössarti-

238 Allgemeine Regeln bey der Heilart

bösartiges, faules, oder von einem Auschlage mit sich führt, NO. 33. entweder allein, oder mit NO. 21. 32. verbunden. Man muß überhaupt im Fortgang und gegen die Krise der Fieber, alles was die Defnung reizt, vermeiden, es sey dann, daß die Natur selbst durch diesen Weg einen Bruch machen wollte.

Wann die Entzündung, unerachtet aller dieser Mittel nicht nachlassen will, so sind die Blattern von unvergleichlichem Nutzen, um dieselbe von den innerlichen an die äußerlichen Theile zu leiten; bisweilen thun sie auf den schmerzhaften Ort selbst gelegt, die vortreflichste Wirkung, z. E. bey dem Seitensich, hitzigen Fluß, oder Gliederschmerzen. Ueberhaupt wann die Entzündung stark, und dem heißen Brand nahe ist, darf man die Blattern nicht unterlassen, und man muß so dann auch zu eben denjenigen dem Brand wehrenden Mitteln, NO. 23. 27. 47. 48. welche ich eben bey den bösartigen und faulen Fiebern angezeigt habe, schreiten.

§. 136. Man erkennt hieraus, wie schwer die Heilart der hitzigen Fieber sey, wie genau man auf die besondere Gattungen derselben Acht haben müsse, wie bey einer derselben dasjenige

jenige Mittel gerade tödten könne, das bey der andern das wahre Gegengift für den Tod ist; wie lächerlich und gefährlich es sey, alle nach einem Fuß zu behandeln, entweder bloß durch Brech- und Purgir- oder durch schweißtreibende Mittel, wie es hin und wider in Teutschland Mode; oder durch alzuoft wiederholte Aderläßen, wie es in Frankreich meistens üblich ist; oder bloß änderende Mittel, wenn dennoch durch genugsame Aderläßen, oder Brech- oder Purgirmittel die Quelle des Uebels zuerst sollte gestopft und abgeleitet werden, oder durch erhitze, stärkende, wenn dennoch eine Entzündung zugegen, und man also unaufhörlich abkühlen; oder durch alkühelnde, wenn die Kräfte gestärkt werden sollten.

Kurzer Begriff der sichern Heilart in jedem besonderem Fall.

S. 137. Es giebt, damit ich alles noch einmal zusammen begreiffe, und in einem Gesichtspunkt darstelle, überhaupt zween Fälle bey den hitzigen Fiebern:

I.) Entweder muß man die Natur wirklich durch stärkende, erquickende, antreibende
Arznehen

Arzneyen unterstützen und anspornen, weil sie zuträge, zu schwach, und entkräftet ist, der Puls schwach und klein, obschon geschwind, bisweilen natürlich, oder beynabe demselben gleich. Dieser Fall ist jedoch nicht so gemein als man insgemein glaubt. Er entsteht niemals bey Entzündungs-Krankheiten, so lang eine wahre lautere Entzündung zugegen ist, sondern bey den eigentlichen faulen und bössartigen Fiebern, selten gleich anfangs derselben, sondern erst in der Folge, und nahe gegen dem Bruch, wann die Natur theils durch die Dauer der Krankheit, theils durch die Bössartigkeit des Uebels sehr mitgenommen worden, oder

II.) Man muß sie zurückhalten, und besänzen, weil sie in ihren Wirkungen zu stark und heftig, der Puls insgemein geschwind, hart, voll, groß und stark, bisweilen aber unterdrückt, und weniger voll und stark ist.

§. 138. In ersterm Fall kommt es darauf an:

I.) Ob die Entkräftung wahrhaftig, von vorhergegangenen offenbaren Ursachen und Ausschweifungen in den sechs nicht natürlichen Dingen, von einer Fäulniß der Säfte, von dem
nahe

nahe bevorstehenden heissen Brand der innern Theile, in welchen zwey leystern Fällen der Puls schwach, klein, geschwind, unordentlich, und alle Ausleerungen durch Aderlassen Brech- und Purgirmittel tödtlich, hingegen Campher, Fie-
berrinde, Bezoartinktur NO. 21. 32. 33. 47. 48. 27. Blattern, und die Mittel S. 126. noch die einzigen wirksamen sind.

Man darf bey augenscheinlicher Schwäche, Leck in diesem Fall bisweilen einen oder etliche Löffel voll alten weissen Neckar, Mosler Rhein-
wein, eben so viel Zimmetwasser mit Quitten-
saft, oder mit Wein, 20. bis 30. Tropfen
von dem schmerzstillendem hofmännischem Saft,
S. 126. geben.

2.) Oder ob die Kräfte nur unterdrückt,
nicht wesentlich abwesend sind, von den eben
angezeigten Ursachen.

Dieses kann herrühren von einer Vollblü-
tigkeit (T. S. 540.) von einer allzustarken
Aufwallung des Geblüts, von einem gehinder-
ten Umlauf, als bey den hitzigen Fiebern ge-
wöhnlich ist, von einer Anhäufung besonders
im Gehirn und dem Ursprung der Nerven, als
der Quelle der Kräfte, von Würmern, von ei-

242 Allgemeine Regeln bey der Heilart
ner zufälligen Peripneumonie S. 131. von an-
dern dergleichen, z. E. hysterischen, hypochon-
drischen, krampsigten, Ursachen, bey welchen
Umständen eine oder etliche Aderlässen nach Be-
schaffenheit des Pulses, welcher hierinn den bes-
sten Lehrmeister abgeben, und wann er vorher
unterdrückt, zusammen gezogen, und klein war,
nachher freyer, voller und grösser erscheinen
wird, nöthig sind, worauf die verlornen, oder
unterdrückten Kräfte gleich wieder kommen wer-
den: §. 140. oder es rühret her von einer besondern
Schärfe der Galle, oder einem andern in den
ersten Wegen befindlichen besondern Gift, S. 84.
93. 105. Abtheil. 3. (T. S. 244.) alsdann
ist zuallererst eine schleunige Ausleerung durch
Brech- oder Purgirmittel nöthig, und hernach
erst, oder darzwischen hinein, eine oder etliche
Aderlässen, wann das Gift durch die Fortwäh-
rung des Fiebers auch das Geblüt eingenom-
men hat; und weit gefehlt, daß jene Auslee-
rung die Natur schwächen sollte, stärket sie sie
vielmehr augenscheinlich. In diesem Fall kann
der Puls noch stark und voll genug, natürlich
oder nicht viel geschwinder, kleiner, schwächer,
wenigstens anfangs des Fiebers, seyn, biswei-
len

len aber ist er auch wirklich schwach, klein, und zusammengezogen.

§. 139. Viel öfter aber muß man die Natur zurückhalten und dämpfen, damit ihre Bewegungen, und die dadurch entstehende Hitze, Entzündung und Fäulnis gemäßiget werden. Man darf in diesem Fall niemals was weder von Wein und Zimmet, noch andere gewöhnliche sogenannte herzstärkende, erhitze, antreibende aus Gewürzen bestehende, Mittel §. 126. gebrauchen, sie würden statt zur Arznei zu wahren Giften werden.

§. 140. Ueberhaupt wird man niemals fehlen, wann man nur auf den Puls genau Acht hat, und zugleich die §. 131. 132. 137. 138. angegebenen Ausnahmen inne hat. Dieser wird allezeit das Maas der Kräfte, die noch zugegen sind, anzeigen. Man wird daraus abnehmen, ob eine Aderlässe nöthig sey, oder nicht, §. 93. Abtheil. 6.) 137. 138. 156. was für Mittel man anwenden solle? Ob es noch Zeit sey zu ausleerenden, oder ob man sich bloß an die ändernden halten solle §. 57. entweder kühlende, meist Salpeterichte, wann die Krankheit entzündungsartig, oder solche kühlende,

244 Allgemeine Regeln bey der Heilart
lende, die aus mineralischen, oder Pflanzen-
Säuren bestehen, wann die Krankheit mehr
faul oder bößartig ist, oder schweißtreibende,
wann die Krisis nahe da ist, und das Uebel
durch den Schweiß gehoben werden kann, S. 42.
50. 53. 55. oder durch andere Mittel, die über-
haupt die Säfte verdünnern, auflösen, verbef-
sern, z. E. solche, die der Fäulniß widerstehen,
oder dem Brande wehren, u. s. w. S. 57.
oder stärkende, oder beyde zugleich?

Ein geschwinder Puls, wann er auch voll
ist, erfodert niemals eine Aderlässe, er ist im-
mer ein gutes Anzeigen, gemeinlich eines
bevorstehenden kritischen Schweißes. Die Na-
tur hat Kräfte genug, man darf sie hier nicht
anspornen, und sie steht wirklich in Bereitschaft
sich selbst zu helfen. Man giebt also keine
andern Mittel als nur solche, welche weder
erhigen und antreiben, noch allzusehr abküh-
len, gelinde salpetrichte No. 30. oder von
Salmiak No. 31. oder No. 14 15. 16. 17.
oder wann der Schweiß nahe bevorsteht, No.
21. 32. 33. 34. oder auch eben diese, wann
man den Schweiß weder vorhersehen kann,
noch wenigstens voraussieht, S. 58. dann wie-
wol

wol der Unterschied nicht groß ist unter allen diesen, so werden es doch die damit verbundenen Umstände, die Natur des Fiebers, die Zeit oder Währung desselben, u. s. w. davon ich indessen weitläufig genug geredt habe, um alle Fehltritte und Mißverständnisse zu vermeiden, näher bestimmen, welches eigentlich das angemessenste Mittel seye? Theils kommt es auch auf den Geschmack des Kranken an, was ihm am angenehmsten ist, weilen sie, wie gesagt, nicht sehr in ihrer Wirkung unterschieden sind. S. 37.

Ein geschwinder und schwacher ist immer von einer schlimmen Vorbedeutung. Es ist nicht rathsam, mehr ein ausleerendes Mittel zu gebrauchen, es sey dann der Anfang der Krankheit, und besondere Anzeigen dazu da. S. 131. 132. 137. 138. Wann er klein, und leer zugleich ist, und so geschwind, daß man zwey Pulsstrocke zählen kann, ehe man einen zählen sollte, oder daß man sie bey nahe nicht mehr unterscheiden kann, ist er gemeiniglich ein Vorbot des Todes, man darf in diesem Fall keine Ader ofnen, und iberhaupt kein ausleerendes Mittel gebrauchen. Die

246 Allgemeine Regeln bey der Heilart
Natur ist äusserst ohnmächtig, man muß ihr
theils durch die gemeinen herzkärkenden, §. 126
theils durch die wahren gründlich-kärkenden Arz-
neyen, z. E. Fiebertinde, Campher, No. 21. 22.
23. 27. 32. 33. 47. 48. aufhelfen, wenn noch
Hoffnung da ist.

Ein geschwinder, leerer, kleiner, ungleicher,
wenn er mit einer peripneumonischen Engigkeit
§. 131. 132. verbunden ist, erfordert häufige
Aderlässen, falls noch keine tödtliche Anzeigen
zugesen sind.

Man muß alles aufs äusserste meiden, was
erhitzend ist. Die Kräfte sind nur unterdrückt.

Ein entzündungsartiger, nämlich starker,
harter, geschwinder, erfordert häufige Aderläs-
sen, und die kühlendste Lebensordnung §. 156.
die Natur thut allzuviel, man muß sie auf alle
mögliche Art schwächen.

§. 141. Mit einem Wort, gleichwie der
Puls den Zustand der Kräfte, also werden die
Zufälle die Art des Fiebers, zwey der wichtigsten
Umstände, erklären, die bey allen Fiebern zu
beobachten sind, und bey deren Kenntniß man
in der Heilart nicht mehr irgehen kann.

§. 142

S. 142. Eben dieses wird die äusserliche fühlbare Wärme des Kranken noch mehr bestimmen, welche je trockner, grösser und brennender sie ist, destomehr Kühlung durch No. 14. 15. 16. 17. 30. 31. 35. 49. bedarf, je geringer sie aber ist, desto eher ein antreibendes und sanft erwärmendes Mittel erlaubt, No. 21. 22. 23. 27. 32. 47. 48.

S. 143. Es ist lektens aus allem von S. 135. bis 142. klar, daß die Heilart der bössartigen, der Gallen, und eigentlichen faulen Fieber, und derjenigen mit Ausschlag, nicht so sehr unterschieden seye, daß sie, was die ändernde sowol als auch die allgemeine ausleerenden Mittel anlangt, in gewissen Fällen, welche alle deutlich genug bestimmt sind, nicht meistens mit einander übereinkommen sollten; daß man keine allgemeine Regel geben, und demnach bey den eigentlichen faulen Fiebern, z. E. die Brechmittel ganz verwerfen, und bey den bössartigen allgemein anpreisen; daß man eben so wenig bey beyden die Aderlässen allgemein billigen oder verdammen könne; daß demnach die Cur der hitzigen Fieber füglich in 2. Generalklassen, entweder der Entzündungs- oder Bössartigen Fiebern

248 Allgemeine Regeln bey der Heilart
bern, getheilt werden könne, wenn man bösar-
tig in einem weitläufigen Verstand nimmt §. 50. ;
ja daß selbst die Entzündungs-Fieber, wenn sie
dem heißen Brand nahe kommen, nicht anders
als wie die bösarigen sich verhalten und be-
handelt werden ; §. 135. Abth. 3. wirklich sind
die Zufälle beyderley Klassen alsdenn auch ein-
ander gleich, indem endlich bey allen diesen Fie-
bern, sie mögen nun entzündungsartig, oder ei-
gentlich faule, Gallenfieber, bösarig, oder mit
Ausschlag verbunden seyn, wenn keine Gene-
sung zu hoffen ist, alles auf den heißen und kal-
ten Brand loseilt, und alle vorhergehenden Zu-
fälle nur Vorspiele davon waren, nur mit dem
Unterschied, daß der heiße Brand bey den Ent-
zündungsfebern auf eine deutlichere, der Natur
gemässere und gewöhnlichere Weise, aus der vor-
hergegangenen Entzündung entsteht, und erst hier-
aus die Fäulung oder der heiße Brand, bey al-
len übrigen aber auf eine nicht so sehr in die Au-
gen fallende, mit der gewöhnlichen Ordnung der
Natur nicht übereinstimmende, Weise, durch ei-
ne Fäulung der Säfte, ohne vorhergegangene
ordentliche Entzündung oder verhältnismäßige
Schmerzen, welche vor der grossen Gefahr hät-
ten

ten warnen können; daß es ein großer Unterschied sey, zu welcher Zeit des Fiebers man die Heilung desselben anfangt, und wenn es einmal auf den heißen Brand losgeht, S. 138. Abtheil. 1. kein ausleerendes Mittel mehr an-gehe; daß aber nichts destoweniger nicht die Währung des Fiebers, sondern bloß eben gemeldte Anzeigen eines Brands, die Zufälle, die Natur des Fiebers, die An- oder Abwesenheit der tödtlichen Kennzeichen der Zustand der Kochung oder Mokiheit, S. 57. und die wahren Anzeigen zu den ausleerenden Mitteln, oder Gegen-Anzeigen wider dieselben, die häufig genug angeführt worden sind, unwidersprechlich bestimmen können, ob man noch ein allgemeines ausleerendes Mittel gebrauchen dürfe, oder sich bloß an die ändernden halten müsse? S. 52. 57. 75. 130. 135. ff. Ich wiederhole es nochmals: Es giebt keine allgemeine Heilart der hitzigen Fiebern, keiner einzigen Gattung derselben, nicht der Name des Fiebers macht es gefährlich oder nicht gefährlich, es ist ein großer Unterschied, zu welcher Zeit, und unter was für Umständen man das Fieber mit den bisher darwider geordneten und deutlich genug angezeigten Mitteln angreifen? Die Umstände in dem

Q 5

beson-

250 Allgemeine Regeln bey der Heilart
besondern gegenwärtigen Fall, die Gestalt der al-
lenfalls herrschenden Seuche, müssen allein alles
bestimmen, welche ich daher eben da so genau
nach allen Gesichtspunkten, ihren Verwicklungen
und vornehmsten Klassen vorgestellt habe, und
diese geben allein die untrügliche Heilart des Fie-
bers an. Der Gegenstand, das Leben, oder der
Tod eines Menschen, ist allzuwichtig, als daß
man nur damit spielen, oder ohne die äufferste
Anstrengung des Verstands verfahren dürfte.
Weise ist derjenige, der die ersten Keime des
Uebels gleich ausrottet, noch ehe es ausgebro-
chen ist; glücklich, wer beym würllichen Anfange,
noch ehe es überhand genommen hat, dasselbe
bezwingen kann, weise und glücklich zumal, der
wenn es schon groß geworden, wenn das ganze
Gebäude erschüttert wird, es noch aufrecht er-
halten kann. Wie viele Vorsicht, Klugheit und
Nachdenken aber hierzu erfordert werde, ist von
selbst klar. Gemeinlich aber ist man Anfangs
so leichtsinnig und achlos, daß es beynah un-
begreiflich seyn sollte, wenn dieses der einzige
Fall wäre, da man den Menschen gerade das-
jenige thun sieht, was der hellesten und auch
kurzsichtigsten Vernunft zuwider ist.

Vor-

Vorboten der hitzigen Fieber.

§. 144. Man kann es aber voraus wissen, daß ein hitziges Fieber bevorstehe, aus einer schon einige Zeit anhaltenden Entkräftung und Trägheit in allen Verrichtungen des Leibes und der Seele, welche aus keiner offenbaren von einer Ausschweifung in den 6. nicht natürlichen Dingen entstandenen Ursache sich herleiten läßt, aus allerley Zufällen der Herzgegenden, der Eingeweide der Verdauung überhaupt, hypochondrischen, hysterischen, krampfartigen Zufällen, einer widernatürlichen Beschaffenheit des Appetits, der natürlichen Ausführungen, des Schlafens und Wachens, unruhigen verwirrenden Träumen, Kopfweh oder blosser Dummheit des Kopfs, insonderheit aber häufigen Abwechslungen von Frost und Hitze, einer trockenen Zunge, Durst, und dergleichen: überhaupt wenn der Zustand des Körpers sich nicht auf die vorbergehende gewöhnliche Art verhält, wenn gewisse Ausleerungen, wodurch die Natur ehemals sich von ihren Unreinigkeiten entledigt hat, z. E. durch Schweiß, gewöhnliche Blutflüsse, Ausschläge, Fontanellen, offene Schäden, andere gewöhn-

gewöhnliche Krankheiten nachlassen oder aufhören. Man kann sogar voraus bestimmen, ob diese oder jene Art von einem hitzigen Fieber bevorstehe, wenn man auf die Vorspiele desselben, welche allezeit die darauf folgenden Zufälle noch unvollkommen ausdrücken, genau acht hat. Auch bey chronischen Uebeln melden sich diese Zufälle vorher an, nur ohne febrische, oder wenigstens nur mit steigender Hitze. Mit einem Wort, wann der Mensch weder gesund ist, noch an einer wirklichen in die Augen fallenden Krankheit leidet, und doch diese Zufälle sich entwickeln, so steht ihm eine Krankheit bevor, und je geschwinder sie, und gehäuffter, aufeinander folgen, desto hitziger wird sie seyn, und im Gegentheil, oder wenn sie immer wieder eine Zwischenzeit lassen, desto langwieriger.

§. 145. Man wird mich vielleicht tadeln, daß ich bey gegenwärtiger Abhandlung so allgemein gewesen bin, da ich doch hier ein Werk vorlege, dessen größter Vorzug darinn bestehen soll, daß es nach jedermanns Begriff eingerichtet seye. Allein ich herede mich genugsame Gründe hierzu zu haben: Die Lehrart der hitzigen Fieber ist so weitläufig, daß, wenn ich alle ihre Zufälle

fälle und Gattungen insbesondere, jede einzelne Geschichte derselben, die Heilart eines jeden insbesondere, von Anfang bis zu Ende hätte durchgehen wollen, das Werk ohne Noth gar zu groß geworden wäre, und doch würde mir immer noch vieles entwischt seyn. Ich gestehe ein, daß es in einigen Fällen vielleicht deutlicher und leichter gewesen wäre, wenn ich ohne diese bisher vorgetragenen allgemeinen Grundsätze die besondern Fälle und Fieber desto weitläufiger abgehandelt hätte; allein ich glaube auch, daß es für einen denkenden Leser, (und ein anderer kann es auch nicht, und überhaupt kein Buch benutzen) nicht zu schwer, und wegen seiner Kürze desto beliebter seyn wird: Da ich mir einmal zum Zweck gemacht, alle hitzigen Fieber durchzugehen, so hätte ich bennah bey jeder Abhandlung eines einzeln Fiebers, alles dieses, was ich bisher insgemein davon gesagt habe, insbesondere, und bis zum Eckel wiederholen müssen, und dennoch würde man vielleicht keine so allgemeine und pragmatischen Begriffe dadurch erlangt haben.

Je allgemeiner die Sätze sind, welche vorgetragen werden, destomehr geben sie Licht in das Ganze, und desto brauchbarer sind sie. Ich hoffe

hoffe dennoch deutlich genug zu seyn, daß man in der Anwendung nicht fehlen soll. Es war deswegen nichts weniger als die Absicht, ein formliches vollkommenes gelehrtes Lehrgebäude von den hitzigen Fiebern, sondern nur das nöthigste und brauchbarste in einem Gesichtspunkt also vorzustellen, daß es jedermann faßlich seyn möchte.

Heilart nach vollendeten hitzigen Fiebern.

S. 146. Was nach vollendeten hitzigen Fiebern, wann noch eine schädliche Materie, ein Zunder zu einer andern Krankheit übrig geblieben, zu thun sey, findet man in Herrn Tissots Zusätzen (S. 595. ff.) wornach man sich vollkommen richten muß, wenn man nicht in eine schlimmere Krankheit verfallen will. Nichts ist gefährlicher als diesen Zeitpunkt zu versäumen. Jedes hitzige Fieber schwächt ohnehin den Kranken, wenn man nun diese Schwächung fortwähren läßt, weil man entweder den Rest des Uebels nicht ausrottet, oder keine stärkende Mittel hintennach anwendet, so wird dieses selbst in kurzer

zer

zer Zeit unheilbar werden. So gewiß es ist, daß man nicht ohne Noth nach hitzigen Fiebern Purgir- und Brechmittel anwenden darf, (T. Zus. S. 598.) so gewiß ist es im Gegentheile auch, daß man sie nothwendig geben muß, wenn die Zufälle S. 82. zu Ende, (T. S. 548.) ein unreiner, bitterer, schleimichter Mund, dummer schwerer Kopf, allerley Zufälle der ersten Wegen, ein Aufblähen des Unterleibs u. s. w. S. 23. Abtheil. 1) sich äußern. Sind aber diese Anzeigen nicht zugegen, ist bloß eine Schwachheit des ganzen Körpers oder der Verdauungs-Eingeweiden zurückgeblieben, sind die übrigen Säfte rein, das Fieber vollkommen gebrochen, S. 51. 53. 55. so hat man nichts als stärkende Mittel nöthig, NO. 22. 23. 58. 68. 69. des Tags etliche mal nebst der Molken, noch eine Zeitlang genommen, oder die eisenhaltige Wasser, S. 303. Selterwasser und eine genaue Lebensordnung, welche nur nach und nach zu der vorigen wieder übergeheth. (T. S. 45.)

Die kalten wäßrigen Geschwulsten der Füße, bisweilen des ganzen Leibs, welche insgemein hinten nach erscheinen, werden am besten

256 Allgem. Reg. bey der Heilart der ic.

besten durch eben diese Mittel, durchs Reiben mit warmen Tüchern, worein man allenfalls noch den Rauch von Wachholderholz oder Beeren auffast, vertrieben, oder verschwinden nach und nach von selbst.

Zwey